

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur

Fritz Arnold.

Für die Inserate verantwortlich:

Walter Kraus.

Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme des Sonntags nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Auergebirge**. — Fernsprecher 22. Für anverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk., monatlich 44 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die siebengefaltete Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und dem Erzgebirge der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklametypen 20 Pfg. Bei größeren Abzügen entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Kußerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Gesamtausschuss des Hanfverbundes trat gestern zu seiner zweiten Hauptversammlung zusammen. Im Laufe des Tages soll ein allgemeiner Deutscher Hanf-Tag nach Berlin einberufen werden. (S. Art. i. Spubl.)

Ob. Oekonomierat Raffen auf Ober-Weischlig i. Bgl., Mitglied der sächsischen Ersten Kammer, ist am Donnerstag gestorben. (S. Reg. Sachsen.)

In Weichenfels ist gegen etwa 20 Arbeiter und Arbeiterinnen von der Polizei eine Unterdrückung wegen Landfriedensbruch eingeleitet worden.

Der Schriftsteller Friedrich Spielhagen ist nicht unbedingt erkrankt.

Nach einer Blättermeldung beabsichtigt Spanien einen neuen militärischen Vorstoß zur Unterstützung Frankreichs in Marokko. (S. pol. Tagchau.)

Italiens Jubiläum und die Kaiserreise.

Die Erörterungen in der Presse, ob der Kaiser in diesem Jahre Rom besuchen werde (was, wie die Leser des Auer Tagesblattes wissen, nicht der Fall sein wird, denn der Monarch läßt sich bekanntlich durch das Kronprinzenpaar vertreten), nehmen eine Wendung, die sehr unerfreuliche Wirkungen haben kann. Man ist dabei vielfach von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Zuerst stand schon vor längerer Zeit fest, nämlich, daß der Kaiser im Vorfeldzug den üblichen Besuch in Rom machen werde, wobei Venedig, wie ebenfalls in früheren Jahren, als natürlicher Ausgangs- und Endpunkt der Seefahrt in Betracht kam, sobald aber, daß das Deutsche Reich seine freudige Teilnahme am fünfzigjährigen Jubiläum der Einigung des Königreichs Italien Ausdruck geben werde; über die Form freilich, in der dies geschehen soll, ist noch kein Beschluß bekannt geworden. Nun brachte ein großes süddeutsches Blatt aus Berlin die telegraphische Nachricht, der Kaiser reise nach Rom zum Jubiläum.

Diese Meldung erregte in Italien großes und freudiges Aufsehen. Fast gleichzeitig aber wurde bekannt, daß der Präsident der französischen Republik ebenfalls nach Rom gehe und daß der Papst erklärt habe, in diesem Jahre keine Souveräne zu empfangen, da das Jubiläum des Königreichs Italien eine Zeit der Trauer für den Papst sein müsse. Als nun in Berlin offiziell festgestellt wurde, der Kaiser reise über Venedig nach Rom, schloß man vielfach aus dieser allerdings bedeutungsreichen Rundgebung, der Kaiser gehe nicht nach Rom und der wahre Grund für diese Unterlassung sei die Scheu, den Vatikan zu kränken. Dant flogen die aufgereizten Artikel hin und her über die Alpen. Einige deutsche Zeitungen bewiesen aufs eindringlichste, welch schwerer politischer Fehler es sei, wenn der Kaiser Rom meide, noch dazu aus Rücksicht auf den Papst, der selbst auf Deutschland, wie seine Erlasse beweisen, gar keine Rücksicht nimmt. Das müsse das italienische Volk aufs tiefste schmerzen und werde Italien aus dem Dreibunde heraus an die Seite des gesittigsten um seine Freundschaft werbenden Frankreichs treiben, dessen Präsident in Rom sein werde, während der Kaiser sich fernhalte.

Erst infolge dieser Artikel deutscher Blätter, die in der italienischen Presse wiedergegeben wurden, mahnte man in Italien dieser Diskussion eine besondere Bedeutung bei, und die Erregung wuchs, als eine eifrige Reportage eine größere Anzahl italienischer Notabilitäten, frühere Minister, jetzige Abgeordnete veranlaßte, sich öffentlich über den Kaiserbesuch oder vielmehr über sein Unterbleiben und seine Folgen zu äußern. Eine neue Feststellung der Norddeutschen Allg. Zeitung, daß zwischen Berlin und der Kurie keinerlei Verhandlungen über eine Romreise des Kaisers geführt worden sind, fruchtete wenig. In Deutschland wie in Italien wurde immer lauter die Forderung erhoben, es sei ein Gebot der hohen Politik, daß der Kaiser in Person den Jubiläumsehrlichkeiten in Rom selbst beiwohne, und wenn das der Papst kränke, so sei das nicht zu ändern, ja sogar zu begründen.

Wir möchten, daß diese ganze Argumentation, namentlich bei der Beibehaltung der Feststellung, mit der sie geführt wird, erst Schwierigkeiten geschaffen hat, die es früher nicht gab. Dinge jetzt der Kaiser, was, wie gesagt, nicht geschehen wird, nach Rom, so würde es heißen, er habe einem Druck nachgegeben, der von außen her auf seine Entschlüsse eingewirkt habe; wo nun die Romreise unterbleibt, werden in Deutschland und Italien Vorwürfe untergehoben werden, die trotz ihrer Grundlosigkeit tief verstimmen müssen. Wir sind nicht genug in das höfliche Zeremoniell eingeweiht, um sagen zu können, ob bei solchen nationalen Erinnerungsfeiern besondere und verbündeter Mächtigkeiten des Erscheinens von Souveränen in der Hauptstadt des Landes üblich ist. Eine Einladung des Königs von Italien ist nicht ergangen, ganz ab-

gesehen davon, daß Italien an den freilich in beiderseitigem Rahmen gehaltenen Erinnerungsfeierlichkeiten zum 25jährigen und zum 40jährigen Bestehen des Deutschen Reiches so gut wie überhaupt nicht teilgenommen hat. Jedenfalls kann es sich nur um eine spontane Rundgebung des Deutschen Kaisers, des Reiches und des Volkes zum Jubiläum des Königreichs Italien handeln, und da sollte man doch bedenken, daß freie Willensakte nicht durch Druck erzwungen werden können. Außerordentlich ist zu bedauern, daß nicht sofort bei Beginn dieser Pressekampagne amtlich volle Klarheit über die Art der Teilnahme des Kaisers verbreitet worden ist. Die veröffentlichten Dementis mußten durch ihre schiefen Fassung die öffentliche Diskussion erst recht in falsche Bahnen lenken, und was zu Anfang leicht gewesen wäre, ist jetzt erheblich schwerer einzureißen. Wie sich der Knoten aber auch endlich lösen möge, davon sollte man allerorten in Italien überzeugt sein, daß das deutsche Volk in seiner gewaltigen Mehrheit von ganzem Herzen sich mitfreut an dem Jubeltage des zu einem großen Reich und zu einem starken Volk geeinten Italiens.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der von uns gestern angeführte Besuch des Kronprinzenpaares zum italienischen Nationalfest in Rom ist in den größeren deutschen Zeitungen durchweg sympathisch aufgenommen worden. Eine Ausnahme machen zunächst nur das Berliner Tageblatt und die Westfälische Zeitung, die in wärendender Uebereinstimmung wieder einmal an einer Entschlebung der Regierung herummäkeln. Allerdings mit folgendem Unterschied: Die Westfälische Zeitung schreibt die Entschlebung über den Kronprinzenbesuch in Rom als Sieg dem Vatikan, das Berliner Tageblatt sich selbst aufs Konto. Es wird den beiden Blättern überlassen werden können, die Frage, welches von beiden nun recht hat, unter sich auszufechten.

Tagung des Hanfverbundes.

Gestern morgen wurde in Berlin die Tagung des Hanfverbundes im Langenbischhaus mit der Versammlung des Gesamtausschusses fortgesetzt. Der Saal war dicht gefüllt, und neben den Vertretern der Berliner Großhandlung und Industrie sah man sehr zahlreiche Angehörige der bedeutenden kaufmännischen und gewerblichen Unternehmungen im Reich. Die Sitzung wurde durch den ersten Präsidenten des Bundes Geh. Rat Rieher eröffnet, der ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Dann hielt der zweite Präsident Landrat a. D. Rötger eine Ansprache, in der er betonte, daß der Hanfverband weniger agitatorisch als aufklärend wirken wolle. Diese aufklärende Tätigkeit sei notwendig wegen der agitatorischen Kampfweise der Agrarier, die

Beachtende Zeichen.

Novelle von Walter Kabel.

(Schluß.)

Kochrad vorwärts.

Um nächsten Abend klingelte ich bei Freund Winkow an. Er war zu Hause, und gleich nach der ersten Begrüßung spielte ich ganz unermittelt meinen Trumpf aus. „Denke dir, Karlehen, ich habe nun wirklich meiner von dir so arg verhöhlten Privatdetektivtätigkeit hars eintausend Mark verdient.“ „Blas! Wenn du nichts Geheimeres zusammenschwindeln weißt, so schweige dich lieber vollständig aus,“ meinte er, ohne von seiner Arbeit aufzuhören. Er schrieb gerade für einige zahlungslustige Partiten Mahndriefe, was seine leicht gereizte Stimmung verständlich erscheinen ließ.

„Kein Blas!“ sagte ich in ebenso gleichmütigem Tone. „Du kannst ruhig sitzen bleiben und deine hoffentlich nicht ganz erfolglosen Geldverdrängungsversuche fortsetzen. Inzwischen erzähle ich dir eine hochinteressante Kriminalgeschichte, bei der ich eine Hauptrolle zu spielen die große Ehre und das nicht minder große Vergnügen habe.“

Vor zwei Jahren wurde in dem unfern der Kreisstadt Berent gelegenen Schloß Stenitz, das dem Grafen von Stenitz und Herzfeld gehört, in einer Novembernacht ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe, zwei frühere Bediente des Grafen, namens Kaminski und Hartung, hatten es auf die Beraubung des in dem Arbeitszimmer des Schloßherrn stehenden, in seiner Konstruktion recht veralteten Geldschrankes abgesehen, der, wie den Wauern vor früher her bekannt war, zu bestimmten Zeiten recht ansehnliche Summen Bargeld nebst vielen Wertlosen — altertümlichen Brillantringen, Perlenketten und Diamantbrochen — barg. Es gelang den Einbrechern, das eiserne Geldschloß gewaltsam zu öffnen und völlig auszurauben. Auf dem Rückwege wurden sie jedoch von den beiden Inspektoren des Grafen, die gerade zu Pferde von einem Besuche in der Nachbarschaft heimkehrten, bemerkt und mit Hilfe der Jagdmoten, die man sofort auf ihre

Spuren gefolgt hatte, stundenlang verfolgt und schließlich auch eingefangen. Leider aber blieb der wertvolle Raub — zwölftausend Mark in Banknoten und Gold und etwa achtzehntausend Mark in Kleinmünzen —, den die Verbrecher in eine Leinwand eingewickelt und mitgenommen hatten, trotz der eifrigsten Nachforschungen, die noch in derselben Nacht bei Fadellicht angestellt, leider aber durch eine alle Höhen verwehenden Winternacht sehr erschwert wurden, spurlos verschwinden. Man hatte die beiden Gefangenen bis zu ihrer Ueberführung in das Berenter Gerichtsgewahrsam flüchtigweise gerammt untergebracht, um jede Verständigung zwischen ihnen zu verhindern. Die spätere Behauptung Kaminski, er habe das schwere Bündel auf der Flucht weggeworfen, fand insofern eine Bestätigung, als Hartung behauptete, er wisse nichts von dem Verbleib des Raubes, da sein Genosse die Beute getragen habe. — Die beiden wurden dann, da ihr Vorstrafenkonto schon recht erheblich belastet war, zu langjährigem Zuchthaus verurteilt. Hartung glückte es jedoch, auf dem Transport nach dem Zuchthause durch einen tollkühnen Sprung aus dem Eisenbahnzuge zu entfliehen und sich auch fernherhin dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Dieser Hartung nun ist derselbe Mann, der sich vor ungefähr zwei Wochen als Tagelöhner unter dem Namen Friedrich Keller und mit weiß Gott wo gestohlenen Ausweispapieren bei dem Gutbesitzer Werner in Altsitz verdingte, ist weiter derselbe, den ich sofort im Verdacht hatte, mit den Sträflingen dort in der Barock am Strande heimlich in der Nacht Signale ausgetauscht zu haben, und den ich nun deshalb so hartnäckig verfolgte, bis ich ihn eben gestern Abend auf dem Berenter Bahnhof festnehmen lassen konnte. Der Mann ist nun nach anfänglichem Weigern vernünftig genug gewesen, ein umfassendes Geständnis abzugeben.

Bei der Flucht aus dem Stenitzer Schloß hatte, wie Hartung auslegte, Kaminski das Bündel getragen. Um die Verfolgung zu erschweren, trennten sich die beiden Verbrecher sehr bald. Hartung, der auf eine an der Landstraße stehende Koppel gelichtet war, wurde jedoch schon nach kurzer Zeit entdeckt und festgenommen. Dagegen wurde sich Kaminski fast eine Stunde

lang den Höhern zu entziehen. Dann erließ auch ihn das Schicksal Hartung ist nun stets davon überzeugt gewesen, daß sein Genosse den angeblich verloren gegangenen Raub in dieser einen Stunde irgendwo verscharrt haben müsse. Sein ganzes Streben war daher einzig und allein darauf gerichtet, sich mit dem noch im Zuchthause befindlichen Kaminski in Verbindung zu setzen, um von ihm den Ort zu erfahren, wo der Schatz verborgen war. Aber Jahre vergingen, ohne daß sich ihm hierzu auch nur die geringste Möglichkeit bot. Da erst er Ende April dieses Jahres von einem eben entlassenen Zuchthäuser, daß Kaminski mit zu den Sträflingen gehörte, die zur Aufforstung der Dünen in der Nähe des Gutes Altsitz verdinget und dort in einer Barock untergebracht werden sollten. Hartung trat nun bei dem Gutbesitzer Werner in Dienst und pagte auch bald eine gute Gelegenheit ab, wo er sich dem früheren Genossen, während dieser mit den anderen Zuchthäusern in den Dünen bei der Arbeit war, zu erkennen geben konnte. Ein verstoßenes Augenblinzeln im Wäldchen genügte hierzu. Nach einigen Tagen gelang es Hartung denn auch, als er zwei Pferde zur See hinauf zur Schwemme führte, Kaminski ganz unaufrichtig ein Zettchen in die Hände zu spielen, auf dem nur die ungeschicklichen Worte standen: „Gib durch Ferkler auf Licht achtgeben.“ Er hatte nämlich durch vorsichtiges Nachforschen herausbekommen, daß die Sträflinge von neun Uhr abends an in dem durch eine niedrig brennende Lampe mächtig erhellen Schlafrum der Barock, dessen zwar vergitterte, aber nicht mit Boden verdeckte Fenster nach der Landseite zu lagen, eingeschlossen wurden, die gut bewaffneten Wächter aber nebstbei in einer besonderen Stube schliefen. Weiter auch, daß das mit einem hohen, bichten Stacheldrahtgarn umgebene Folgebäude von mehreren, auf den Mann des besten Hundes bewacht wurde, die jede Annäherung unmöglich machten. Da es Hartung nun zu gewagt schien, weitere Mitteilungen durch Zettel, die nur zu leicht durch einen Zufall in untreue Hände geraten und dann nicht nur alles verderben, sondern auch seine eigene Person der Gefahr des Wiederergriffenwerdens aussetzen konnten, an Kaminski gelangen zu lassen, hatte

aus alter Tradition und Standeserkenntnis nicht zu einer gerothen Würdigung anderer Berufsarten kommen können. Der Handbund sei auf einen gerechten Ausgleich dieser verschiedenen Interessen aller Berufsarten bedacht und könne daher Vertreter aller Parteien aufnehmen. Der Handbund hoffe, auch einen Ausgleich der Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeizuführen zu können und sei bestrebt, auf dem Wege der Privatversicherung diesem Ziel ein Stück näher zu kommen. Nachdem Präsident Rieker unter lebhaftester Zustimmung mitgeteilt hatte, daß im Frühjahr ein

erster allgemeiner deutscher Handtag

in Berlin stattfinden soll, wurden einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Nachdem erstattet der Direktor des Handbundes Bürgermeister a. D. R. No. 10. L. O. Sch den Geschäftsbericht. Der Handbund ist weit entfernt davon, die Erwerbsstände zu verurteilen, wie seine Gegner behaupten. Der beste Beweis dagegen ist seine letzte Zunahme an Mitgliedern. Er zählt jetzt 61 Landgruppen, 603 Ortsgruppen, besitzt 1432 Vertrauensleute und 637 wirtschaftliche Vereinigungen sind ihm angeschlossen. Darauf behandelt Generaldirektor Waldschmidt industrielle Forderungen, Stadtrat Schöler. Anselm die Lage des deutschen Detailhandels und Schmiedemeister Schöler das Handwerk in der heutigen Zeit. Im Schlußwort beleuchtet Obermeister R. H. H. die gemeinsamen Interessen zwischen Gewerbe, Handel und Industrie. Der Handbund hat für die Wünsche des Handwerkes stets ein offenes Ohr gehabt. Es darf zwischen Industrie und Handwerk kein Hindernis geben, wo es zu den Wahlen geht. Geheimrat Professor Dr. Rieker, der wiederholt die Ausführungen der einzelnen Redner mit kurzen Sätzen ergänzt und darauf hingewiesen hat, wie der Handbund den Interessen aller Erwerbsstände nach Möglichkeit entgegenkomme, hebt zum Schluß hervor, daß der Handbund gar nicht daran denke, alles herunterzureißen. Aber es kann ungemünzt viel gebessert werden. Wir glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes und arbeiten daran, sie zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Nachdem Geheimrat R. v. O. Professor Dr. Rieker als den Führer, auf den wir stolz sind, gefeiert hat, schließt die Sitzung gegen 1/2 2 Uhr.

Politische Tageschau.

Mit. 25. Februar.

Annahme des Linienergesetzes.

Die Militärvorlage im Reichstage angenommen! Die gestrige namentliche Abstimmung ergab eine überwältigende Majorität. Einiges Aufsehen erregte es, als ein ehemaliger bayerischer General, das Zentrumsmitglied Häuser, mit zwei anderen Parteigenossen sich den ablehnenden Polen und Sozialdemokraten angeschlossen. Dann begann der Militärtrat. Das Zentrum schickt Herrn Erzberger vor, der eine scharfe parlamentarische Kontrolle bei den Ausgaben wünscht. Auch sonst hat er allerlei auf dem Herzen, wie beispielsweise Reform der Ehrengerichte, Umstellung von Militärärzten, direkten Bezug beim Produzenten usw. Der das Gewehr schaltende Genosse Koste verlangt, daß man die Mannschafslöhne erhöhen solle, wenn man den Offizieren gegenüber sich nicht knickerig gezeigt habe. Weiter meint der Redner, daß für die Jugend gar nichts getan werde, erweist sich dann gegen die Behandlung des gemeinen Mannes beim Militär und wandte sich dagegen, daß für den Offizier ein besonderer Ehrbegriff bestehe. Auch Herr Müller-Meinungen von der Fortschrittspartei übte Kritik an allerlei Dingen. Von Sparsamkeit sei keine Rede, trotz allerlei Ablegungen würden bestimmte Klassen im Heere noch immer bevorzugt; die Kerle in der Volkswirtschaft hätten nur so sagen! Der preussische Adel sei allmächtig. In längerer Rede antwortete der Kriegminister auf die hauptsächlichsten Vorwürfe der Wortredner. Er vertritt selbstverständlich den Standpunkt, daß bei der Heeresverwaltung alles zum besten bestellt sei. Höhere Mannschafslöhne würde er gerne gewähren, aber die Finanzlage verhindere dies. Nachdem noch der württembergische Militärbollmachtigte den Fall eines verabschiedeten Offiziers dargelegt, General Liebert eine Lanze für seine früheren Kameraden eingeleitet und Herr Werner von der Reformpartei gegen die Fremdenlegion zu Feld zog, wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Die Kandidatur Baffermans in Saarbücken. Die Vertreterversammlung des Nationalliberalen Wahlvereins in Saarbücken stellte am Donnerstag einmütig mit großer Begeisterung die Kandidatur Baffermans für den Reichstag auf. An Baffermann wurde folgendes Telegramm geschickt: Die entscheidende Vertreterversammlung unseres Wahlkreises hat heute einstimmig beschlossen, Sie als unsern Kan-

didaten aufzustellen, nachdem zuvor sämtliche Bezirkswahlvereine sowie die Vertreter des Nationalliberalen Jugend in zahlreichen Verhandlungen diese Kandidatur mit ebenso einmütiger wie begeisteter Freude begrüßt und ausgesprochen hatten. Wir danken Ihnen, hochgeachteter Herr, für die Bereitwilligkeit, die Kandidatur anzunehmen, und geben Ihnen die Versicherung, daß wir einmütig zusammenstehen und mit aller Macht in den Kampf treten werden für die stetige Durchführung Ihrer Wahl.

Staatbürgerliche Gleichberechtigung. Zum Militärtrat haben die Abgeordneten Dr. Mblach und Genossen im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichsfänger zu ersuchen, dahin zu wirken, daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Mächtigkeit entscheiden soll, daß insbesondere weder eine Bevorzugung des Adels, noch eine Zurücksetzung aus politischen oder konfessionellen Rücksichten erfolgen soll.

Das Arbeitskammergesetz gelehrt. Die Vermutung, daß das Arbeitskammergesetz als gelehrt betrachtet werden müsse, wird dem Rieker R. R. bestritten. Wie es heißt, ist es der Reichsregierung unmaßgeblich, die verschiedenen Parteien auf einen gangbaren Mittelweg zu einigen. Die verschiedenen Verluste nach dieser Richtung hin seien auch bereits als fruchtlos eingestuft worden.

Ordensauszeichnungen. Der Kaiser hat den nachbezeichneten Bevollmächtigten zum Bundesrat Ordensauszeichnungen verliehen, und zwar den Katen Ablerorden 1 Klasse dem herzoglich sächsischen Staatsminister Dr. v. Bonin, den Katen Ablerorden 2 Klasse dem großherzoglich mecklenburgischen Hofdirektor Lorenz, den Stern zum königlichen Kronorden 2 Klasse dem königlich bayerischen Ministerialdirektor Ritter von Rohl, den königlichen Kronorden 2 Klasse mit dem Stern dem königlich sächsischen Geheimrat von Scharf, dem königlichen Kronorden 2 Klasse den königlich württembergischen Ministerialräten Dr. v. Köhler und Schleichauf.

Ein neuer Vorstoß der Spanier in Marokko. Das Madrid Blatt Correo Español meldet aus Sevilla das Gerücht von der Bereisung einer Kolonne von 15 000 Mann aller Waffengattungen. Die Kolonne soll nach Aufheben des schlechten Wetters die vier Kilometer fähig von Melian in der Richtung auf Taya liegende Kasbah besetzen. Der Vorstoß sei in dem Abkommen zwischen Frankreich und Spanien vorgesehen, um die auf die Besetzung Tayas abzuleitende Bewegung der Franzosen zu unterstützen. Diese Meldung klingt wenig wahrscheinlich. Denn man sollte eigentlich denken, daß die Spanier einmütlich noch von ihrem letzten Feldzug in Marokko genug hätten.

Ein englischer Flottenbesuch in Chile. Die chilenische Regierung hat die Mitteilung erhalten, daß die englischen Kreuzer Kent und Challenger zu einem Begrüßungsbesuch am 4. April in Valparaiso eintreffen und bis zum 18. April dort verbleiben werden. Der Besuch erfolgt mit Rücksicht darauf, daß es der englischen Regierung ummöglich ist, sich bei den Festlichkeiten aus Anlaß des hundertsten Jahrestages der chilenischen Unabhängigkeit vertreten zu lassen.

Aus dem Königreich Sachsen.

Geheimer Oekonomie Rat Kasen.

Das Mitglied der ersten sächsischen Kammer, Geheimer Oekonomie Rat Hermann Rudolph Hennig Kasen auf Rosenberg bei Weischlitz, ist heute nacht nach längerer Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben. Er wurde am 2. Juni 1825 in Schneeberg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und absolvierte von 1850 bis 1859 das Realgymnasium zu Dresden-Neustadt. 1860 bis 1862 studierte er Landwirtschaft in Jena, 1866 übernahm er das väterliche Rittergut Rosenberg im Vogtland. Kasen gehörte der konservativen Partei an, war langjähriges Mitglied des Eisenbahnrates und des Landesfiskalrates und wurde 1901 als Vertreter der Rittergutsbesitzer des vogtländischen Kreises in die sächsische Erste Ständekammer gewählt. Seit 1904 war er Mitglied der IV. Deputation dieser Kammer. Er betrieß sich eifrig an den Landtagsverhandlungen, ist aber schon während der letzten Landtagssession seltener in Dresden erschienen, da er wiederholt erkrankt war. Für die Landwirtschaft des Vogtlandes bedeutet sein Tod einen empfindlichen Verlust.

Der Rechnungsjahresbericht der sächsischen Landesvereine des Evangelischen Bundes

für das Jahr 1910 ist recht günstig. Die Gesamteinnahmen betragen 81884,25 M., die Gesamtausgaben 78679,59 M., so daß ein Restbestand von 3204 M. verblieb. An verschiedenen Vereinen sind 37200 M., als Seltensätze Erbschaft 5050 M. ver-

zeichnet. An die Zentralkasse wurden 60470 M. abgeliefert. Die Druckkosten betragen 5100 M., die Verwaltungskosten 2741 M., die besonderen Ausgaben rund 2000 M., darunter 1174 M. für den Provinzialkongress. Dem Schatzmeister des sächsischen Hilfsvereins für die evangelische Bewegung in Ostpreußen, Herrn Carl Traun in Betsch, gingen außerdem im Jahre 1910 an Spenden noch insgesamt 46081 M. ein.

Die 4. Klasse der 159 Königl. Gläub. Landeslotterien wird am 8. und 9. März gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 27. Februar bei dem Sekretär, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken.

Reichenbach i. B., 24. Februar. Schadenfeuer. In Gefahr stand sich gestern ein Teil der Mühle Reichenbachs. Auf der Sockelmauer, die meist alte Bauarbeiten aufweist, war im Hause Nr. 8 ein Feuer ausgebrochen, das rasch um sich griff und das Gebäude bis auf den Grund zerstörte. Es war von drei Familien bewohnt. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt. Die Nebengebäude waren gefährdet, doch gelang es, den Brand zu lokalisieren.

Reichenhain, 24. Februar. Wintergewitter. Gestern abend in der 8. Stunde war auf dem Gebirgsflamme ein Wintergewitter zu beobachten, das zahlreiche elektrische Entladungen entließ; auch der Donner war trotz des starken Windes mehrfach zu vernehmen. Gegen 1/2 9 Uhr trat nochmals ein Gewitter auf. — Der hiesige Erzieherverein hat in seiner letzten Sitzung u. a. beschlossen, für die Errichtung einer Unterfunfthütte auf dem Striktine zu wirken. Er wird sich mit dem Sangerbruderverein ins Einvernehmen setzen und dann mit diesem gemeinsam die Angelegenheit fördern.

Rochlitz, 24. Februar. Ein kurz währendes aber außerordentlich heftiges Gewitter trat gestern nachmittags kurz nach 6 Uhr auf. Ein heftiger Sturm wehte die Regen durch die Straßen, rüttelte an den Dächern, warf Ähren herab und ließ Dachrinnen los, so daß mancher Dachbeschädigungen aufweisen wird. Es wurden auch mehrmals Blitze. Die schwarzen Wolken zogen eilig nach Osten zu, und um 7 Uhr hatte sich der Himmel wieder völlig aufgelockert.

Burgkühn, 24. Februar. Zum Nordversuch in Chursdorf. Die im Penzler Krankenhaus untergebrachte Frau verm. Kretschmar aus Chursdorf hat zwar heute Donnerstag zeitweise und nur auf kurze Zeit die Binnung wieder erlangt, jedoch ist nach wie vor ihr Leben auf das äußerste gefährdet.

Pirna, 24. Februar. Um den Fischbestand der Elbe zu heben sollen auch in diesem Jahre auf Veranlassung des Fischereivereins 20 000 junge Aale an geeigneten Stellen des Stromes ausgesetzt werden. Die Aussetzung erfolgt regelmäßig seit mehreren Jahren und hat günstige Ergebnisse gehabt.

Grimma, 24. Februar. Auf dem Helmweg tödlich verunglückt. Am Montag nachmittag fand man den seit langen Jahren in den Röhrener Hartwerken beschäftigten Buchhalter Dörfeldt in einem tiefen Wassergraben nahe der Schmoritz tot auf. Er war am Sonntag nachmittag nach einem Spaziergang im Parkhofe in Schmoritz eingetreten und hatte bei eintretender Dunkelheit den Helmweg angehtreten. Bei dem um diese Zeit währenden Gewittersturm dürfte Dörfeldt in den Graben gestürzt und ertrunken sein.

Großenhain, 24. Februar. Aufgehobene Viehmärkte. Der auf Montag, den 27. Februar, festgesetzte Viehmarkt in Hoyerwerda und auf Dienstag, den 28. Februar, angelegte Viehmarkt in Hohenbucka sind aufgehoben worden, da in den Gehöften in Dreßna bei Uppin und Wittichenau der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlerärztlich festgestellt worden ist.

Rönsdorf, 24. Februar. Nord an der sächsischen Grenze. Im Walde bei der sächsischen Grenze wurde der Holzhändler Schams, der in Rönsdorf Holz abgeliefert hatte, neben seinem Wagen tödlich verunfallt aufgefunden. Er gab an, von drei unbekanntem Männern und einer Frau überfallen worden zu sein, und verschied dann. Als verdächtig, an dem Mord beteiligt zu sein, wurde ein aus Dresden ausgewiesener Arbeiter namens Neuwirth verhaftet.

Von Stadt und Land.

Sebentage am 25. Februar: 1885 Otto Ludwig, Richter, † Dresden. Am 28. Februar: 1815 Napoleon I. stößt auf Elba. 1834 Alois Senefelder, Erfinder der Lithographie, † München. 1844 Viktor v. Raddelski, preuß. Staatsmann, † Frankfurt a. O. 1871 Präliminarfrieden zwischen Deutschland und Frankreich zu Versailles.

Wetterbericht vom 25. Februar. — 8 Uhr morgens.

Stationsname	Barometerstand	Temperatur nach Celsius	Feuchtigkeit	Wind	Witterung
Wetterstationen des sächsischen Landes	735	+ 5	70	+ 7° C + 1° C	W

Mit. 25. Februar.

Ein zweiter juristischer und befohdeter Stadtratposten für Aue wird nicht geschaffen — dafür wird, solange es nötig erscheint, ein Assessor als Hilfskraft eingestellt. Dieser Beschluß wurde in der gestrigen Stadtordeungsversammlung gefaßt, aber die unsere Leser einen ausführlichen Bericht in der ersten Beilage dieser Ausgabe des Auer Tagblattes finden. An dieser Stelle sei nur noch bemerkt, daß auch die Stellungnahme der Kirchenvorstände und des Rates zu der angeregten gewählten Reueinteilung der Kirchengemeinden, sowie die Verhandlungen über die Verbilligung des Gaspreises und über Unterbringung der Real- und Oberealschule in den zu erweiternden Neubau der neuen Keller Schule Beachtung verdienen. Das Nähere darüber ist aus dem erwähnten Bericht ersichtlich.

Hauptversammlung der Halpfluchtversicherungsgesellschaft des Hausbesitzervereins Aue. Im Gasthaus Edelweiß hielt gestern abend die Halpfluchtversicherungsgesellschaft des Hausbesitzervereins

Hermann Baasche.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hermann Baasche vollendete gestern sein 60. Lebensjahr. Dr. Baasche ist einer der meist genannten, der von den Gegnern am meisten bescholten, aber auch der erfolgreichsten Parlamentarier der nationalliberalen Partei. Seine Freunde rühmen seinen Fleiß, seinen Reichtum an Kenntnissen, seine Gewandtheit und seine glänzende Beredsamkeit; seine Gegner werfen ihm Diebschäftigkeit vor. Sicher übertrifft ihn an Weisheit und Redegewandtheit kein Parlamentarier. Baasche begann, als er vom Gymnasium ins Leben trat, mit praktischer Arbeit als Landwirt, studierte dann an der Universität Halle Nationalökonomie und Agrarwissenschaft, wurde dort 1875 summa cum laude Dr. phil., 1877 Privatdozent, 1879 in Wachen Professor an der Technischen Hochschule. In demselben Jahre noch folgte er einem Rufe an die Universität Rostock, den er bis 1884 vertrat. Von 1893 bis 1898 war er Abgeordneter für Meiningen und seitdem für Kreuznach-Simmern. 1903 wählte ihn der Reichstag, als der frühere nationalliberale Vizepräsident Wülfing in der Wahl unterlegen war, zu seinem zweiten Vizepräsidenten und von 1907 bis 1909, solange der Wilow-Block die Reichstagsmehrheit bildete, war Baasche erster Vizepräsident.

Ende 1906 forderte der damalige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr v. Richthofen Herrn Baasche auf, in das Reichskolonialamt, dessen Gründung damals geplant war, als Unterstaatssekretär einzutreten. Er wollte ihn sofort neben dem stellvertretenden Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenlohe zur Arbeit in die Kolonialabteilung einstellen. Baasche lehnte das ab, weil eine etatsmäßige Stellung erst zum 1. April 1906 hätte geschaffen werden können. Als die Bedingungen für den Eintritt Baasches als Unterstaatssekretär schriftlich vereinbart werden sollten, starb Freiherr v. Richthofen plötzlich. Der Chef der Reichskanzlei hat dann im Namen des Reichskanzlers Fürst Bülow die Verhandlungen mit Baasche fortgeführt und dessen Bedingungen zum Eintritt in das Kolonialamt gutgeheißen. Das Kolonialamt wurde jedoch damals vom Reichstage nicht bewilligt und so fiel die Stellung des Unterstaatssekretärs fort. Im Sommer 1906 erkrankte schwere Krankheit Herrn Baasche, seinen Abschied als Professor zu nehmen. Er verzichtete damals für alle Zeit auf jede Tätigkeit im Staats- und Reichsdienst. Sein Mandat als Reichstagsabgeordneter behielt er aber bei und lebt bezieht er sich, von seiner Krankheit genesen und in voller Tätigkeit, von neuem um das Mandat des Kreises Kreuznach-Simmern. Vor kurzem erst ist er dort wieder vor seine Wähler getreten und hat sie mit wuchtigen Worten zum Kampfe gegen den schwarz-blauen Block aufgerufen. Zu seinem 60. Geburtstag wünschen ihm, dem lebenswürdigen Menschen, seine zahlreichen Verehrer, daß ihm noch eine lange Wirkamskeit im Reichstage beschieden sei, zum Wohle des Reiches und der nationalliberalen Partei.

Neues aus aller Welt.

Die deutsche Kronprinzessin siedelt nach einem Telegramm der Deutschen Kablogramm-Gesellschaft am 6. März von Heluan nach Kairo über. Sie genießt in Heluan, wo sie im Wüstenhotel El Hayat wohnt, in Ruhe und ziemlicher Abgeschlossenheit die kräftigste Wüstenluft. Die Kronprinzessin macht mit dem Gefolge viele Spaziergänge und kommt selten nach Kairo. Schwere Eisenbahnunglück. Aus Valparaiso wird unterm 24. Februar telegraphiert: In der Nähe der Braden-Kupferwerke in der Provinz O'Higgins ereignete sich ein Zug auf einer Brücke und stürzte in die unter der Brücke befindliche Schlucht. Die Zahl der getöteten und verwundeten Personen beträgt fünfzig. Explosionstastrophe in einer Dynamitfabrik. In der aus drei Gebäuden bestehenden Anlage der Dynamitfabrik in Rod-

berfontein erfolgten vorgestern innerhalb weniger Minuten zwei Explosionen, durch welche die Anlage vollständig zerstört wurde. Zwei Europäer und fünf Kaffern bühten das Leben ein. Es sind dies die einzigen, die bei dem Unfall zugegen waren.

Grubenkatastrophe in Ungarn. Auf den Vulkan-Kohlengruben in Deva ereignete sich gestern eine Grubenkatastrophe. Von der Bergbehörde wird dazu mitgeteilt: Zur Eindämmung eines Grubenbrandes errichteten Arbeiter Schutzwände. Hierbei stürzte das Mauerwerk zusammen und fiel auf die Arbeiter, von denen acht getötet wurden. Es ist unmöglich, die zur Unglücksstätte vorzudringen.

Demonstrationen gegen den Hosenrod. Immer häufiger wird das Benehmen des Madrider Publikums gegenüber wirklichen oder vermeintlichen Hosenrod-Trägerinnen. Am Donnerstagabend fanden Tummelte auf der Puerta del Sol und in mehreren zentralen Straßen statt. Damen wurden auf alle mögliche Weise belästigt und die Schaufenster eingeschlagen. Die Polizei mußte vielfach mit flacher Klinge einschreiten, um die Aufwiegler auseinander zu treiben.

Die Wünschelrute des Schatzgräbers. In Cholet im Département Maine et Loire hat ein alter Seemann namens Janse durch ein von ihm erfundenes Verfahren angeblich Schätze im Erdboden entdeckt, nach denen jetzt von den Besheimern eifrig gesucht wird. Ein reicher Bürger ist ein überzeugter Anhänger des Schatzgräbers und hat eine ganze Arbeitergesellschaft zusammengebracht, die methodisch Gänge und Gruben ausböhrt. Der Walre und der vernünftige Teil der Bürgerschaft bemühen sich vergebens, dem für die Sicherheit der Straßen und Häuser gefährlichen Anflug Einhalt zu gebieten. Nach Abbildungen und Beschreibungen der Methode des Seemanns Janse ist die Erfindung des Schatzgräbers einfach die alte Wünschelrute, die durch eine ziemlich konvexe magnetische Theorie aufgetrickelt ist. Der Gegenmeister Janse will auf sein Geheimnis durch Beobachtung der Magnetnadel gekommen sein.

Ein Kurzungslid bei einem Hahnentkampf. Am Donnerstag fand in Cambrai, der bekannten Industriestadt im nördlichen Frankreich, ein Hahnentkampf statt, der eine große Anzahl Zuschauer angelockt hatte. Während des Kampfes stürzte plötzlich die provisorisch errichtete Tribüne unter der Last der vielen Zuschauer zusammen. Fünfzig Personen sind hierbei teils getötet, teils schwer verwundet worden. Eine ganze Anzahl anderer Personen erlitten leichte Verletzungen.

Schadenfeuer im Hafen von Cherbourg. Aus Cherbourg wird gemeldet: Seit Donnerstagabend steht das 10 000 Quadratmeter bedeckende Boucherische Bauholzlager am Alexanderkai in Flammen. Von starkem Westwind aufs neue angefaßt, überstand die Feuerbrunst allen Löschversuchen. Die mit suchbarer Macht emporgeschleuderten Flammengarden fielen auf ein großes Weindepot einerseits und ein Kolonialwarenlager andererseits. In den dazwischen liegenden Häusergruppen wurden, wie dem Lokal-Witz gemeldet wird, große Verheerungen angerichtet. Einige Personen wurden verletzt. Der Schaden wird bisher auf zwei Millionen Frank geschätzt.

Die Antipekstenkonferenz in Jekatsch beschloß, aus den von der Pest verheulten Gegenden Häute, Leder, Vieh, Getreide und andere Produkte auch fernerhin durchzulassen, und asiatische Ruismelterteile von unbekanntem Ursprung zu desinfizieren, ebenso die Pakkendenungen und Korrespondenzen wie Gepäck aus verheulten Stationen. In Charbin und Jiklar werden die Europäer untersucht, falls sie kein Gesundheitszeugnis aufweisen. Der Billetverkauf an den für chinesische Arbeiter bestimmten Stationen wird eingestellt. Die Konferenz hält es für wünschenswert, in den verheulten Gegenden die Zahl der Passagiere der dritten und vierten Wagenklasse zu normieren.

Neues von der Schwarzen Hand. Die berüchtigte, weltverbreitete Verbrecherorganisation der Schwarzen Hand entfaltet in letzter Zeit eine unheimliche Tätigkeit. Dem Muechel-mord an dem Verräter Karos in Neuport und den Bluttaten an armen Italienern im Staate New Jersey ist am Donnerstag ein neuer raubmörderischer Angriff auf eine wohlhabende Neuport-Familie gefolgt. Die schwarze Hand hatte dieser Familie durch Drohbrieife Geld zu erpressen versucht, doch hatten die Bedrohten darauf nicht reagiert. Aus Raube strengten meh-

reze Mitglieder der Verbrecherorganisation die Wohnungen der Familie in die Luft. Zwanzig Personen sind hierbei (Schwer verletzt) worden. Die anderen Mitglieder des Hauses, die durch die Explosion aus dem Schlafe geweckt wurden, flüchteten trotz des hohen Schnees und der grimmigen Kälte halbnackt auf die Straße.

Wintersport.

Telegr. Wetternachrichten vom Freitag, den 24. Febr., nachmittag

Ort	W. H.	Nächste Beobachtung	Barometerstand	Wind	Wolken	Temp. in C.	Temp. in F.	Wetterverhältnisse	Spitzenhöhe	Wetterverhältnisse	Spitzenhöhe
München	700	Willingen	758,0	SW	10	10	50	—	—	—	—
München	1000	Willingen	758,0	SW	10	10	50	—	—	—	—
München	1200	Willingen	758,0	SW	10	10	50	—	—	—	—

Wetterberichte. Vom Pöhlberg: Schwache Schneedecke nur auf dem Berge, glänzender Sonnenaufgang. Himmelsfärbung gelb, Schmetiefe 20 Zentimeter. — Vom Fichtelberg: Ununterbrochen harter Nebel, gute Schiltenbahn bis in die Täler, matter Sonnenaufgang, Morgenrot, Sturm aus West bis Nord, Schmetiefe 220 Zentimeter.

Nur ein Sportsonderzug nach dem Erzgebirge. Die Schneesverhältnisse sind infolge der milden Witterung in den niedriger gelegenen Teilen des Erzgebirges zur Ausübung des Wintersportes nicht mehr geeignet, nur in der Umgebung des Fichtelberges ist noch reichlich Schnee vorhanden. Infolgedessen wird am Sonntag, den 26. Februar nur der Sportsonderzug zwischen Chemnitz und Oberwiesenthal-Weipert und zurück abgefahren, dagegen verkehren die Sportzüge nach Seltsingh, Kriebitz und Johanngeorgenstadt nicht.

Stiffuß zu Eisenack. Zurzeit zählt der Stiffuß in Eisenack 100 Mitglieder. Außerdem hat sich unter der Leitung des Herrn Bürgerstuhlschreibers Fischer eine Jugendabteilung gebildet, der gegen 80 Knaben und Mädchen angeschlossen sind.

Geschäftsverkehr.

In der Aufsichtsratsitzung der Vereinsbank in Zwickau am gestrigen Tage wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1910 vorgelegt. Nach reichlichen Rückstellungen soll die Verteilung von 10 Prozent Dividende — gegen 9 1/2 im Vorjahre — der am 16. März stattfindenden Generalversammlung vorgeschlagen werden.

Spielplan des Zwickauer Stadttheaters

von 26. Februar bis 4. März.
Sonntag nachmittag: Prinzessin Herzlieb. Welchnachtsmärchen von Grube-Wörcher. Sonntag abend: Das alte Weib. Coquette von Heinrich Reinhardt. Montag: Benefiz für Herrn Hans Quaker. Die goldene Ritterzeit. Burlesker Schwank von Charles Marlowe. Dienstag: Der Graf von Augsburg. Coquette von Franz Lehár. Mittwoch: Glaube und Heimat von Karl Schönherr. Donnerstag: Benefiz für Frau Amy Berner. Der Koboldgeuner. Coquette von Josef Sagner. Sonnabend: Unbestimmt. In Vorbereitung: Die Ratten Madame Sans-Gêne. Der ledige Gatte. Der Richter von Jala. Der Hüttenbesitzer.

(Schluß des reaktionellen Teiles.)
Von grossem Vorteil für jede Haushaltung sind
MAGGI Suppen
in Würlein zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. In den verschiedensten Sorten und stets frisch bestens empfohlen von Chr. Voigt, Ecke Markt-Schnebergerstr.

Konzert- und Ballhaus Bürgergarten. starkbesetzte Ballmusik. Es ladet freundlichst ein Emil Hempel.

Reichsadler Bockau
Sonnabend, Sonntag und Montag
groses Bockbierfest
Dienstag
grosser Fastnachtsrummel
Stoff hochfein
Es ladet freundlichst ein
ff. Bockwürstchen
Gustav Leistner.

UNSONST ERHALTEN SIE
Prachtkarosse und Karren
Kinderwagen, Verdeckbohrwagen
Schiebewagen
ausgezeichnet von der Fabrik
LOUIS ALLEN direkt aus Paris
Kinderwagenfabrik
Julius Crebax, Grimmastr.

Die Liebe des Mannes
geht durch den Magen, empfehle
deshalb jeder Braut und jungen
Frau Davidis Kochbuch, Orig.
Ausg. Mk. 4.50 franko. Paul
Schaffhausen, Buchhandlung,
Leipzig, Wallwitzstr.

6/16 HP „N. A. G.“ BRZ. 5800,
10/25 HP „N. A. G.“ BRZ. 9500,
— 20/45 HP — 88/70 HP —
Konjern der „A. E. G.“
P Arthur Rowald
G. m. b. H.
Leipzig, Thomasing 18.
Für einige Exakte noch
Bestellung zu vergeben.

Hotel „Stadtpark“ Ave.
Am Fastnachts-Dienstag
den 28. Februar von abends 8 Uhr
großer Elite-Maskenball
Eintritt: 1 Mark. Prämierung.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ida verw. Lorenz.

Gasthof Auerhammer
Sonnabend, Sonntag und folgende Tage
groses Bockbierfest
Wüßchen mit Karisoffelalat. Nettlich gratis.
Dienstag, zu Fastnacht
große öffentliche Tanzmusik
Es ladet freundlichst ein
Guido Becker.

Bleyle's
Knaben-Anzüge
Aelteste, beliebteste und besteingefährte
gesetzlich geschützte Spezialmarke rein-
willener, gestrickter Oberkleider.
Gustav Bergerl, J. G. Rosberger Nachf.
Telephon 155. Auo, Markt. Telephon 155.



Politische Wochenchau.

Das Interesse der Woche gehörte diesmal dem russisch-chinesischen Konflikt. Wenn man auch schon seit längerer Zeit davon sprach, daß Rußland mit China Differenzen habe, die zu einem großen Teile auf wirtschaftspolitischen Gebiete liegen sollten, so kam das von russischer Seite gestellte Ultimatum doch ziemlich unvermittelt. Namentlich die darin geführte scharfe Sprache schien darauf hinzudeuten, daß die Spannung einen hohen Grad erreicht hätte. Es mußte auch auffallen, daß Rußland gerade den jetzigen Zeitpunkt zu seinem Vorgehen wählte, wo die Pestepidemie auf China lastet. Man kann nicht gerade behaupten, daß die russische Aktion einen sehr fairen Eindruck gemacht hätte. Zwar hieß es, daß Rußland das verbündete Frankreich sowie England und Japan benachrichtigt hätte, doch ging aus manchen Äußerungen der führenden Mächte jener Länder ziemlich deutlich hervor, daß man von den russischen Maßnahmen immerhin ziemlich überrascht war und keineswegs so ohne weiteres mit ihnen sympathisierte. Namentlich kam an der Themse sogar etwas wie Unstimmigkeit zum Ausdruck. Das Militärwesen regte sich und man befürchtete weitergehende Pläne Rußlands, die den englischen Interessen entgegen gewesen wären. Keuherlich sah die Situation recht gespannt aus, indessen konnte man von vornherein mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß China doch nachgeben würde, wenn es vielleicht auch nicht alles auf einmal bewilligen würde. Auch dürfte angenommen werden, daß Rußland in seiner Note absichtlich weitergehende Forderungen gestellt hatte, um die Hauptpunkte hereinzubringen. So ist es denn schließlich auch gekommen; die Befugter Regierung sah sofort die Unmöglichkeit ein, Rußland irgendwelche energischen Widerstand entgegenzusetzen und man heulte sich ziemlich schnell, die russische Note zu beantworten und zwar in einem überaus freundlichen und verständlichen Sinne. So verfiel wenigstens die russisch offizielle Stimme, viellecht um den Sieg der russischen Diplomatie im Brillantfeuer erstrahlen zu lassen. Privatmeldungen wollen jedoch wissen, daß die chinesische Antwortnote zwar entgegenkommend, aber doch nicht so konsequent laute, wie dies von russischer amtlicher Seite aus behauptet wurde. Immerhin soll die Antwortnote in Petersburg im großen und ganzen befriedigt haben. Insbesondere erkennt China im Prinzip die durch den russischen Handelsvertrag für die Mongolei festgesetzten Zollsätze an. Ueber einige untergeordnete Punkte, wie insbesondere die Romantierung neuer Konzessionen und kommerzielle Vorrechte der russischen Händler in der Mongolei ist zwar noch keine Einigung erzielt worden, doch gilt es als wenig wahrscheinlich, daß diese

Quantität irgendwelchen Schwierigkeiten fähig wärdien. Damit dürfte dieser Teil der neuesten ostasiatischen Konflikte ziemlich erledigt sein. Andererseits aber ist es im Hinblick auf die Verhältnisse im fernem Orient nicht angebracht, gar zu optimistisch in die Zukunft zu schauen. Denn allem Anscheine nach schlummern weitere Entwicklungen im Schoße der nahen Zukunft. Um den Russen nichts vorzuzulassen, sind englische Truppen an der Grenze von Birma in chinesisches Gebiet vorgezogen. Angeblich soll es sich um Grenzstreitigkeiten handeln, in Wahrheit aber will man wohl dort allmählich vorgehen, um die englische Interessensphäre zu erweitern. Zu gleicher Zeit hieß es, daß französische Kolonialtruppen in die chinesische Provinz Yunnan eingetroffen seien, eine Nachricht, die zwar alsbald von amtlicher französischer Seite dementiert wurde, die aber doch darauf hinweist, daß eine ganze Menge Konfliktsstoff in jenen Gegenden vorliegt. Auch muß mit der Stimmung in der chinesischen Bevölkerung gerechnet werden, die gerade jetzt alles andere als freundschaftlich ist. Auch alledem erwacht für die leitenden Stellen die Pflicht, der weiteren Entwicklung der Dinge in Ostasien doppelte Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Bei uns in Deutschland selbst weist die Situation keinerlei Veränderung auf. In Berlin tagen zu gleicher Zeit nicht weniger als drei Parlamente, freilich, ohne daß Besonderliches aus ihnen zu berichten wäre. Im Reichstage besahe man sich zunächst mit dem Justizetat, wobei der Fall Beder Stoff zur gründlichen Erörterung gab. Darauf ging man zum Militäretat über. Große Schwierigkeiten bietet auch dieser nicht mehr, nachdem die Kommission kaum irgendwelche Wünsche von Belang gemacht hat. Auch in der Frage der Generalinspektoren und Kommandanten hat man nachgegeben. Im preussischen Abgeordnetenhaus erörterte man den Eisenbahnetat. Hier hat sich freilich — allerdings zum Teil hinter den Kulissen — ein nicht uninteressantes Zwischenpiel ereignet. Vom Grafen Wirsach und über hundert seiner Gesinnungsgenossen war ein Antrag eingebracht worden, der die Regierung ersuchte, durch eine Reihe von Artikeln, die in der der Regierung nachstehenden Presse veröffentlicht werden sollten, weitere Aufklärungen über den Segen der Reichsfinanzreform zu geben. Man wollte damit bezwecken, auf diese Weise der noch immer im Lande herrschenden Verwirrung ein Ende zu machen, ein Plan, der aber in den eigenen Reihen der Antragsteller nicht allenthalben Gegenliebe fand, weil man sich von einer derartigen Aktion nicht allzuviel versprach. Der Antrag ist denn schließlich auch zurückgestellt worden, was wohl in diesem Falle gleichbedeutend ist mit einem Begräbnis.

und sie hat dort die gängigsten Kaufmann auf Annahme. Aber doch der Premierminister Asquith, als er sich anschickte, das Gesetz kurz zu beschreiben, mit jubelndem Beifall begrüßt. Ueber die Pläne, welche die Regierung bei einem abermaligen Scheitern des Gesetzes hegt, ließ der Kabinettschef nichts verlautbaren, und mit gutem Grunde. Er wollte wohl seine Karten nicht vorzeitig aufdecken und verschmähte es auch aus diesem Grunde, einen Schreckhauch gegen das Oberhaus abzugeben. Dort will man die Maßnahmen des Kabinetts mit einem Gegenschlag zu parieren, indem man dort selber einen Antrag auf Reform der ersten Kammer gestellt hat. Doch ein derartiger Antrag nicht so gestaltet sein wird, um das Unterhaus und die hinter diesem stehende Nation zu befriedigen, liegt auf der Hand, denn die Lords werden sich hüten, ihre Rechte gar zu sehr zu beschneiden. Immerhin darf man dem Ausgange der Dinge mit größtem Interesse entgegensehen. Es macht ganz den Eindruck, als wenn Herr Asquith erforderlichenfalls nicht zögern würde, zum äußersten zu schreiten und insbesondere dem Oberhaus eine große Reihe von liberalen Peers einzusetzen, wodurch die Annahme der Vetobill gesichert würde.

In aller Stille bereitet sich ein Moment vor, das geeignet ist, gleichfalls die Dinge in Ostasien zu beeinflussen, freilich in einer Richtung, die man nur begriffen könnte. Zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan sind Handelsvertragsverhandlungen eingeleitet worden, die einen günstigen Verlauf nehmen. Eine der Hauptpositionen ist dabei die Aufhebung des Verbotes der japanischen Einwanderung, eine Maßnahme, die seinerzeit fast zu einem folgenschweren Streite zwischen den beiden Mächten geführt hätte. Eine derartige Regelung, wie sie geplant ist, muß zweifellos zu einer Annäherung zwischen Japan und der Union führen und eine solche ist geeignet, ihre Rivalität im fernem Osten zu mildern oder gar zu beheben. Hierin würde aber ein gewichtiges Unterpfand für die Erhaltung des Weltfriedens liegen, denn was man gerade am meisten fürchtet, war ein Zusammenstoß zwischen Japan und Nordamerika, der vielleicht auch zu weiteren Verwicklungen geführt haben würde. Im Hinblick hierauf wäre das amerikanisch-japanische Abkommen als ein überaus erfreuliches Moment anzusprechen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Beschäftigung erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Refle's Kinderwelt W. m. L. G. Berlin W. 87. Es ist dies eine Ausstattungsbeilage mit drei verschiedenen allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probepost des berühmten Kinderweltums umsonst beigestellt.

Parlamentarische Hochstuf hat man jetzt auch in England. Im Unterhause ist nunmehr die Vetobill eingebracht worden.

Für eine Metallwarenfabrik in der Provinz wird für sofortigen oder baldigen Antritt ein tüchtiger

Werkmeister gesucht.
Derselbe muß mit dem Schnitt- und Stanzbau, sowie mit allen vorkommenden Stanzarbeiten völlig vertraut sein. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit nebst Zeugnisabschriften unter D. A. 703 an Saalfeld & Vogler, Dresden.

5 Dreher,
möglichst auf Schnittbau eingerichtet, per 10. März er. sowie mehrere tüchtige

Schnittbauer
werden sofort bei gutem Lohn für dauernde Stellung gesucht.
Erzgebirgische Schnittwerkzeug- und Maschinenfabrik G. m. b. H. Schwarzenberg.

Gesucht zum 1. April ein in der Holz- u. Schwarzblechklempnerei durchaus erfahrener selbständiger

Meister
welcher auch die rationelle Fabrikation von Maschinenartikeln kennt. Offerten sub **Meister** an die Tageblatt-Expd.

Einen Klempner
sucht sofort **Hoh. L. Stiehler, Schnebergstr. 64.**

Je ein Lehrling
für unsere Abteilungen
**Steindruckerei
Buchbinderei
Kaufmännisches Kontor**
noch gesucht.
Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.

Mädchen
für leichte, saubere und dauernde Arbeit bei gutem Lohn sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Blattes.

Künftiger unversetzter Gelchirrführer
sofort gesucht.
**Chemnitz
Bergschlosschen-Brauerei
Chemnitz-Bernsdorf.**

Maler-Lehrling
gesucht. Kost u. Logis eventl. beim Meister.
**Max Günther, Zwickau,
Broschstraße 40, I.**

Edison-Salon **AUE**

Auf vielseitiges Verlangen nur noch **Sonnabend und Sonntag**



Die weisse Sklavin

Detektiv-Sitten-Drama.
Minderjährige haben keinen Zutritt
Erhöhte Eintrittspreise
Spielzeit 1 1/2 Stunde
**Sonnabend Anfang 8 Uhr
Einlass halb 8 Uhr**
Zweite Vorstellung halb 10 Uhr
Sonntag erste Vorstellung nachm. 4 Uhr

2. Vorstellung 1/8 Uhr
3. " 7 Uhr
4. " 1/9 Uhr
5. " 10 Uhr

Vorverkauf
den ganzen Tag geöffnet. Bestellungen per Telefon No. 216.
**Neue Einlagen. Prachtvolle Schlager.
Historisches Drama
Katharina von Medizi.**

Sonntag Nachmittag
2 Kinder-Vorstellungen
Anfang 2 und 3 Uhr
verbunden mit
Apfelsinenfest
Jedes Kind erhält eine Apfelsine gratis.
Von 4 Uhr ab haben Kinder keinen Zutritt.

Zur Uebernahme einer Filiale wird ein selbständiger Herr
(möglichst offenes Geschäft), der zu allen Kosten der Bauschaffs Beziehungen hat, für **Lössnitz gesucht.**
Angeb. mit genauer Angabe u. T. 531 an Haasenpfeil & Vogler H.-G. Chemnitz.

Für meine **Serviteur- und Chemisettfabrik**
suche ich eine durchaus selbständige

Zuschneiderin
welche in großen Betrieben tätig war. Dauernde und angenehme Stellung.
B. Caro, Glogau.

Wer leichte, neue Hausfabrikationen ausführen will, wende sich an **D. W. Hildebrand, Casse 2.**

Schmiedelehrling
findet gute Lehrstelle bei **Otto Hahn, gepr. Hufschmied Königswalde b. Annaberg.**

Suche zum 1. 4. ein gefestigtes **Mädchen**
oder Stütze, die selbständig hausliche Arbeit verrichten muß, für kinderlos, besseren Haushalt in Chemnitz. Gute Bezahl. a. fr. Haus. erforderl. Mit Lohnanspr. z. send. an Frau Direktor Schmidt, 8. in Lunzenau, Wulde.

Mädchen
für Haus, Küche und Oekonomie, auch perfekte **Köchinnen** werden hier gesucht von **Minna Enghardt Ernst Bachstraße 22.**

Sie sparen
Zeit und Geld und haben keinen Verdruß bei regelmäßigem Gebrauch von **Dr. Thompson's Seifenpulver**



Patent-Büro Anger & Ulrich
Saxony: Leipzig, Grimmstr. 16
Saxony: Dresden: i. Wgtl. Albertstraße 34
prellen Ideen kostenlos. Vorzügliche Vermittlung. Vertreter ist stets hier und gibt kostenlos Auskünfte. Aufchriften erb. nach Leipzig oder Dresdenbach.

Reklame

ist jetzt das beste Mittel, sich einen grossen Kundenkreis zu erwerben.

Inserate
finden die wirksamste Verbreitung durch das

Auer Tageblatt

Das Komitee der diesjährigen Hauptversammlung... am 9 Uhr eröffnete die Versammlung... Herr Stadtschreiber Ratzert...

Privatbeamten-Versammlung. Auf die heute, Sonnabend, abend 7 1/2 Uhr im Wettiner Hof stattfindende...

Ein Schwindelgenie. Unter dieser Spitzmarke berichten wir am Mittwoch von einem hiesigen Einwohner...

Trachtenfest des Erziehungsvereins zu Rodau. Am Mittwoch hielt der hiesige Erziehungsverein...

Ernennung zum Ehrenbürger. Herrn Geheimen Kommerzienrat Ignaz Bing, Ritter pp., in Nürnberg...

Geschenk. Der in Dresden lebende Dekorationsmaler Kymann...

Stichtagsverbrechen. Der Offizier Stolle von hier, ein 32 Jahre alter verheirateter Mann...

Letzte Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Konturs im Rabattparacerein. Berlin, 25. Februar. Infolge von Gerüchten, die aber bisher keine Bestätigung gefunden haben...

Sturm in Rodau. Der seit mehreren Tagen in nur kurzer Unterbrechung währende Sturm...

Zusammenbau Reichstagswahl. Frankfurt a. M., 25. Februar. Der Berliner Korrespondent der Frankfurter Zeitung...

Vom Sturm bedrohte Luftschiffhalle. Jena, 25. Februar. Der schwere Segelkudenchuh...

Witterfeld, 25. Februar. Die neuerbaute Parföval-Ballonhalle...

Streit zwischen einem Offizier und einem Handlungsgehilfen. Wilhelmshaven, 25. Februar. In der, besonders von Marineoffizieren besuchten Bar Rheingold...

Vom dem hiesigen Schiedsgericht. Haag, 25. Februar. Das hiesige Schiedsgericht hat sein Urteil...

Sympathieausdrücke für Briand. Paris, 25. Februar. Eine Anzahl Deputierter begab sich gestern spät abends in das Ministerium...

Die Abstimmung über die Wertsatzsteuer. Paris, 25. Februar. Das genaue Stimmverhältnis bei der gestrigen ersten Abstimmung...

gegen und 26 Stimmhaltungen. So stellt also eine symbolische Majorität von 23 Stimmen. Die deutsche Bekämpfung der Fremdenlegion...

Spezierungslöhne. Bielefeld, 25. Februar. In der Nähe des Domes waren gestern Arbeiter mit Sprengen...

Ein Dampfzug in Rot. London, 25. Februar. Wie von der Insel Schiller berichtet wird, ist es wegen des hohen Seeganges...

Erdbeben. Konstantinopel, 25. Februar. Aus Ophrida in Albanien werden weitere starke Erdbeben gemeldet...

Schweres Eisenbahnunglück. New York, 25. Februar. Bei einem in der Grube Belmonte in Tonopas im Staats Nevada...

Kirchennachrichten.

St. Nikolai. Sonntag Epiphani: Vorm. 9 Uhr Predigt über Joh. 4, 19-30. Cap. predigt des hl. Geistlichen Doigt...

Gemeinschaftliches Aus. Sonntag Nachm. 2 Uhr Kinderstunde. Abend 8 Uhr Evangelisationsversammlung...

Katholischer Gottesdienst. Sonntag, den 25. Februar: In der hiesigen Gottesdienst. Vorm. 9 Uhr Hochamt...

Reichsbilders-Kapelle. Sonntag, den 25. Februar: Vorm. 9 Uhr Bibelstunde. Prediger: Stemmer. Abends 7 Uhr Predigt.

Salem Aleikum Cigaretten. Ein köstlicher Genuss! Nr. 34 4 5 8 8 18 Pfg. d. Stck.

Kw. Tre... Auf Ihre Anfrage teile Ihnen gern mit, daß gegen rheumatische Beschwerden...

Gut und sauber möbliertes Zimmer. Ein Herr kann Logis erhalten. Louis Fischerstr. 12 II L.

Schlafstelle mit Kost sofort zu vermieten. Möbl. Zimmer am 15. März oder 1. April zu vermieten.

Logis erhalten Wasserstr. 12 II. Erfüllt Sie Ihr Beruf nicht voll? Dann warten Sie nicht länger!

Junger Kaufmann (u. i) möbl. Zimmer eventuell mit voller Kost. Möbl. Zimmer ist per 1. März an soliden Herrn...

Schleifer die auf Bestecke und Holzwaren eingearbeitet sind, werden bei hohem Lohn für dauernd gesucht.

Töchter-Pensionat Knop, Altenburg. Schöne St. 10. Gewissenh. Kost. im Haushalt...

Möbel-Ausstattungen in jeder Ausführung und allen Preislagen.

Grösste Ausstellung kompletter Musterzimmer.

Wir bitten unser grosses Lager fertiger Möbel ungeniert zu besichtigen.
Spezialität: Ausstattungen von Mark 400 bis Mark 3000.

Franko-Lieferung nach jedem Ort unter Garantie tadelloser Ankunft.

Einrichtung der Räume inkl. Dekorationsarbeiten mit billigster Berechnung.

Robert Elsel & Sohn, Aue i. Erzg. Eigene Möbelfabrik und Polsterwerkstätten. :-:

Neuheiten in **Kravatten** sind eingetroffen.

Gustav Hergert

J. G. Rossberger Nachf.
Aue am Markt.

Aparte Farben.

Moderne breite Selbstbinder.

Gasthof Kühler Abend = Alberoda

Dienstag, den 28. Februar

grosser öffentlicher Volksmaskenball

Prämierung der drei schönsten Damen- sowie der drei schönsten und originellsten Herren-Masken.

Wertvolle Preise. Prachtvolle Dekoration.

— Anfang 8 Uhr. —

Demaskierung 10 Uhr.

Karten im Vorverkauf à 50 Pfg. in Aue zu haben in den Zigarrengeschäften der Herren Peine und Günther, an der Kasse 60 Pfg.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden zu zahlreichem Besuch freundl. ein
Ernst Leichsenring u. Frau.

Die Verlobung ihrer Kinder Helene und Curt beehren sich hierdurch anzuzeigen

Aue i. Erzgeb., Zwickau i. Sa.,
den 26. Februar 1911

Gustav Sachadä und Frau
Agnes geb. Fischer.

Oswald Hennel und Frau
Louise geb. Thümmler.

Helene Sachadä

Curt Hennel

Verlobte

Aue i. Erzgeb., Plauen i. V.,
den 26. Februar 1911.

Joachim Dreyer

Milda Dreyer

geb. Schwarz

grüssen als Vermählte.

Biankensee (Eibe).

Aue i. S.

Gutgehendes Geschäft

gleich welcher Art, auch Schenkung, in der Umgegend von Aue zu pachten gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Off. u. C. F. 55 an die Tagesblatt-Expedit.

Dank.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller und ehrender Teilnahme beim Hinscheiden meiner geliebten Gattin, unserer guten, treusorgenden Mutter

Margarethe Flad

sagen wir allen unseren aufrichtigsten herzlichsten Dank.

Aue, den 25. Februar 1911.

Der trauernde Gatte Eduard Flad und Kinder.

Chemnitzer Bank-Verein, Filiale Aue

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte:

Eröffnung von laufenden Rechnungen,
Depositen- und Scheckkonten,
Verzinsung von Bareinlagen zu höchstmöglichen Sätzen,

z. Z. 2 1/2 bis 4% p. a.

je nach Kündigungsfrist.

Aufbewahren von Depots in feuer- und diebessicheren Schrankfächern unter eigenem Verschluss seitens der Mieter.

Auktion!

Gegenstände werden bis zum 2. März noch dazu angenommen. Wilh. Engelhardt, Aukt., Papfstr. 22.

Die höchsten Preise zahlt für ausgekämmt Frauenhaare Gustav Stern, Aue, Wettinerstr. 43 an der Brücke

8 Stück automatische Knopfloch-Maschinen, passend für Weisswaren, sind zu verkaufen. Ernst Hoyer, Limbach, Frohnstr. 6.

Eine blaue Tafel-Kutsche mit Gummitreifen billig zu verk. Mehnertstr. 37 i. l.

Eine Kinderkutsche wie neu, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfahren Mozartstr. 3 III z.

Schönes Mastenkleid verkauft Auerhammerstr. 17.

Ein frischer Transport starke Ferkel ist eingetroffen und verkauft billig

Herrn. Hentschel Eiterlein.

8 Stück schwarze Minorkahähne, bez. auch einige Hühner dazu sind zu verkaufen Auerhammerstr. 17.

Thalysia-Kindernährmittel



sind tausendfach bewährt

bei Verdauungsstörungen und Brechdurchfall der Säuglinge und zu vollkräftiger Ernährung

Hafergries	1 Pfd. M.	0.60
Nährsalz-Hafergries	1 "	1.00
Nährsalz-Kindermehl	1 "	1.40
Nährsalz-Malz-Zwieback	1 Pak.	0.30
Thalysia Molkenmilch	1 Dose	0.60

Reformhaus Thalysia, Paul Winter, nur Aue, Wettinerstrasse 24.

Die Beerdigung des Fabrikarbeiters **Gustav Neubert** findet nicht Montag, sondern **Sonntag, den 26. Februar** mittag 1/2 1 Uhr statt.

Wer Stellung, Geld, Käufer für Immobilien, Gehilfen, Lehrlinge, Dienstpersonal usw. sucht, der findet, was er gerade sucht. Thalysia, Preis 10 Pfg.

Ausflug nach Alberoda
— Kühler Abend — Treffpunkt 8 Uhr, Hotel Eibe.

Restaurant Germania Aue.
Am Fastnacht-Dienstag
öffentliche Ballmusik.
Abends 9 Uhr: Polonaise mit Ueberraschung.
Stetszu Labet freundlich ein Bruno Tauber.

Auer Sonntagsblatt



☞ Auf den Wellen des Lebens. ☞

(7. Fortsetzung.)

Roman von H. Wilden

Adalbert, im Grunde eine phlegmatische Natur, wurde dennoch von einer leichten Unruhe beherrscht. Es war nicht ausgeschlossen, daß allerlei Zwischenfälle die Todeserklärung zunichte machte. Doch war die Gewißheit diesem Gange und Bange vorzuziehen.

„Tante verreist? Ranu?!“ rief der junge Marineoffizier, nachdem Annemarie ihm erzählt, daß ihre Mutter eine ihr bekannte Familie in Hamburg zu besuchen gedachte. „Da kann ich wohl gleich wieder abdampfen. Ich störe dich am Ende.“

„Aber, Adalbert, keineswegs,“ erklärte das junge Mädchen übereifrig.

Nicht, daß ihr viel an der Gegenwart des Betters gelegen war, doch trieb sie das Gefühl der Dankbarkeit gegen ihre Mutter, dem Verwandten in Herzlichkeit entgegenzukommen. Es würde sie kränken, wenn sie erführe, Adalbert sei während ihrer Abwesenheit nicht freundlich aufgenommen.

Außerdem war er ja auch ganz nett. Nicht aufdringlich, so daß niemals der Gedanke an ernste Absichten seinerseits in Annemarie aufkommen konnten.

„Du mußt eben mit mir fürlieb nehmen.“

„Erlaube, beste Annemarie, was heißt, mit dir fürlieb nehmen? Dubürdest dir da vielleicht eine unliebsame Last auf. Mir kann es natürlich nur höchst angenehm, ja, eine Ehre sein, wenn du mich zum Bleiben aufforderst.“

„Aber, Adalbert, sprich doch keinen Nonsens. Ehre, höchst angenehm, was sind das für hoch-

trabende Worte mir gegenüber. Wir sind doch wie Geschwister. Kommst du, so bist du willkommen.“

„Und bin ich nicht da, so schadet's auch nicht,“ fiel der junge Mann lachend seiner Cousine in die Rede. Annemarie lachte fröhlich mit. Im Grunde war es ja so, aber sie bestritt es doch.

„Wir werden uns schon die Zeit vertreiben, Adalbert.“

Und der Nachmittag verging ihnen beiden wirklich auf ganz angenehme Weise. Herr Werkenthin kam einmal aus der Fabrik herüber, freute sich, als er die

Kinder heiter pläudernd beisammen fand und ging befriedigt wieder an seine Arbeit. Später scholl heiteres Lachen in sein stilleres Arbeitsreich von dem Lawn-Tennis-Platz zu ihm herüber.

Ein zufriedenes Schmunzeln glitt über die ernstesten Züge des Mannes am Schreibtisch und eine heiße Dankbarkeit gegen seine Frau wallte in ihm auf.

Ja, hätte er seine Alberta nicht. Die kittete mit geschickter Hand alles wieder zusammen.

Frau Alberta brachte der D-Zug schnell an ihr Ziel; auch die Wohnung des Majors war bald gefunden.

Sie hatte Glück, traf den Major in seinem Hause an. Unverrichteter Sache wäre sie nicht wieder abgereist, das hatte sie sich vorgenommen. Sie liebte keine Halbheiten. Im Notfalle hätte sie den Thron telegraphiert und wäre eine Nacht im Hotel geblieben.

Aber, wie gesagt, sie fand den Major anwesend. Er war anfangs überrascht, in Sachen Georg Stegels mit



Beim schäumenden Becher
Die Grillen erschlagen;
Wenn Witze sich jagen,
Und Scherze ohne End
Dann sind wir in unserm Element!

einer ihm gänzlich fremden Dame verhandeln zu sollen, doch belehrte ihn das gute Auftreten, sowie die einfache Eleganz der Toilette, daß er es mit einer Dame aus den besten Gesellschaftskreisen zu tun habe. Zwar kannte er keinen Maschinenfabrikanten Werkenthin in Kiel, hatte sich für Maschinen nur insofern interessiert, als es sich um Geschütze handelte, doch tat das nichts zur Sache. Er empfing die ihm unbekannte Dame mit ausgefuchtester Höflichkeit.

Frau Alberta besaß ein weltgewandtes Wesen; sie trug ihre Sache mit großer Geschicklichkeit vor, so daß das Ganze mehr einen privaten Charakter hatte.

Der Major trat denn auch bald aus seiner Reserve heraus.

„Ich kann Ihnen nachfühlen, gnädige Frau,“ sagte er in dem Brustton vollen Verstehens. „Auch meine Tochter war ja ganz weg in meinen Nissen.“ Weiß der Ruck, was dieser Leichtfuß an sich hatte, die Mädels am Gängelbände zu führen. So eine Art Rattenfänger.“

„Also auch Sie haben solch bittere Erfahrungen machen müssen, Herr Major. Kam es denn hier zu einer Aussprache zwischen dem Pärchen?“

„Nein, glücklicherweise nicht. Sehen Sie, dazu war die Entfernung zu groß, und wir waren höllisch auf der Hut. Sie können es uns nicht verdenken, daß wir unseren Nissen nicht gern bei uns sahen.“

„Selbstverständlich. Man hat doch das Wohl seiner Kinder im Auge.“

„Schon als der Bengel noch in Kiel studierte, lag mir meine Sylvia, das ist nämlich meine Tochter, immer in den Ohren: „Papa, lade doch Georg ein.“ Anfangs tat ich's. In seiner freien Zeit war der Bengel wochenlang bei uns. Dann trieben die Beiden Alotria zusammen. Das ganze Haus stand auf dem Kopfe. Später, nun ja, da wurde er gesetzt, so toll trieb er's in den beiden letzten Semestern nicht mehr, da machte ihm das Lernen wohl auch den dicken Schädel heiß. Dann aber wurde es mit meiner Sylvia ganz schlimm. Die Kröte war verliebt, einfach verliebt in den Hallo-drian. Nun kam der große Krach und dann sagte ich gleich zu meiner Frau: „Jetzt muß der Bengel weg. Nach Amerika, das ist das Beste.“ Wie hat die Sylvia lamentiert und geweint; aber der Junge war vernünftig, er machte fort. So ein bißchen übernommen hat ihn das Unglück mit dem Vater wohl auch — er machte keine Schwierigkeiten. Ich tat, was ich tun konnte, gab ihm eine Empfehlung nach drüben mit. Da erhielt ich eines schönen Tages eine Karte — der Musjö war stellenlos, der Chef gestorben. Meine Tochter wollte ihn partout wieder her haben: „Er geht zu Grunde, Papa, und das ist deine Schuld.“ I, wo wird das wohl meine Schuld sein, sage ich. Er hatte ja noch ein bißchen Geld und der Rückweg war ihm ja überhaupt nicht abgeschnitten. Ich hoffte aber im stillen, er würde seinen Weg schon machen.“

„Hörten Sie wieder etwas von ihm?“

„Nein, gnädige Frau. Das ist so die Art jener leichtlebigen Menschen. Wenn's ihnen gut geht, brauchen sie einen nicht.“

„Sie glauben, Herr Major, daß Ihr Neffe seinen Weg gemacht hat?“

„Wäre ja möglich, will's ihm wünschen.“

„Und Ihr Fräulein Tochter, wie hat die sich in den Verlust gefunden? Haben Sie besondere Mittel angewandt, sie zur Vernunft zu bringen? Ich stehe so gänzlich ratlos diesem herben Schlag gegenüber. Sehen Sie, Herr Major, das ganze Leben meiner Tochter wäre ja vernichtet, wollte sie an ihrer alten Liebe mit diesem schrecklichen Eigensinn festhalten.“

Da lachte der Major so ein bißchen spitzbübisch auf.

„Das Hemd ist einem näher wie der Rock, dachte ich und griff zur List.“ Frau Alberta horchte auf.

„Da bin ich begierig, Herr Major.“

„Ich griff zur List, gnädige Frau. Denn wenn mein Töchterlein auch durchaus keine schwärmerisch veranlagte Natur ist und den Bruder Lustig bald vergessen hätte, so hatte ich doch Grund, diese Vergessenheit so bald wie möglich zu erzielen. Denn es bewarb sich derzeit ein in guten Verhältnissen lebender Großindustrieller um meine Tochter, und es konnte mir nicht einerlei sein, ob das Mädel in ihrem verbohrtten Eigensinn dem hochgeachteten Mann einen Korb gab oder nicht. Hätte es ja vielleicht auch so wie so nicht getan. Ich beugte jedoch vor und sprengte das Gerücht aus, Georg Siegel sei tot.“

Frau Alberta sprang freudig erregt auf.

„Herr Major, das war ja auch das einzige Mittel, Ihr Kind von dem Wahne zu heilen.“

„Das sagen Sie dem Ihren nur auch. Wirkt Wunder. Hin ist hin. Und so hat man seine Ruhe. Denn helfen konnte ich dem eigensinnigen Mädel in dieser Beziehung nicht. Sonst bin ich ein schwacher Vater, allzu schwach, wenn schon ich in meinem Regimente ein strenger Vorgesetzter bin. Ich kann meinem Kinde nicht gut eine Bitte abschlagen; aber einen total abgebrannten Schwiegersohn kann ich mir bei meinen Verhältnissen nicht leisten. Ich besitze kein Vermögen.“

Der Major stellte Frau Alberta seiner Frau vor. Die Damen wurden schnell miteinander bekannt. Die gemeinsamen Interessen boten Anhalt genug. Ein Stündchen war leicht verplaudert; Frau Alberta empfahl sich mit liebenswürdigem Danke.

„Sie haben mir eine wunderbare Ruhe gegeben,“ erklärte sie. „Mit leichtem Herzen reise ich heim.“

Und wirklich hatte sie Mühe, bei ihrer Ankunft der Freude ihres Herzens zu gebieten und eine der Situation angemessene Miene aufzusetzen. Sie hatte erreicht, was sie gewollt.

Und zwar so unbeschreiblich mühelos war ihr der Coup geglückt, daß nicht einmal diesen fremden Menschen gegenüber auch nur der blasse Schein des Intrigierens auf sie fallen konnte. Der Major selber hatte ihr ohne Strupel geraten, Georg Siegel für tot zu erklären, so ward sie dadurch der unangenehmen Notwendigkeit überhoben, die etwas verfängliche Bitte auszusprechen, bei etwaigen Anfragen ihrer Tochter sie nicht Lügen zu strafen. Denn sie war, wie gesagt, fest entschlossen gewesen, als Resultat ihrer Nachforschungen den Tod Georg Siegels anzugeben. Damit endlich diese langweilige Sache einmal aus der Welt und sie zur Ruhe käme.

Trotz alledem war sie keine schlechte Person. Es lebte keine Freude in ihr, die Stieftochter zu enttäuschen, an der sie lange Jahre Mutterstelle vertreten. Nichts lag ihr ferner. Sie wollte nur den Glanz des Hauses aufrecht erhalten, indem sie den Millionen ihres Mannes glanzvolle Namen zur Seite stellte.

Im Grunde war Frau Alberta eine gerade Natur. Sie liebte es, mit offenen, ehrlichen Waffen zu kämpfen; wenn aber diese versagten, mußte man zur Intrige greifen, um ans Ziel zu gelangen. Denn vor allen Dingen galt es, ein festes Ziel zu verfolgen und dasselbe keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren.

Frau Alberta hatte zur Rückkehr eine verhältnismäßig späte Stunde gewählt. Sie hatte ihren Mann gebeten, sie am Bahnhof zu empfangen, Annemarie aber versprochen, sie noch in ihrem Stübchen aufzusuchen.

So hatte das junge Mädchen sich, nach dem Fortgange Adalberts, nach oben begeben.

Natürlich ging sie nicht zu Bett. Angestrengt lauschte sie in die Nacht hinaus. Und noch lange bevor der Wagen zurückkommen konnte, schraf sie bei jedem Räderrollen empor. Endlich vernahm ihr lauschendes Ohr das Herannahen der Equipage.

„Sie kommen,“ sagte Annemarie, und ein Zittern befiel ihren schlanken Leib. Sie beugte sich weit aus dem Fenster.

Wenige Minuten waren verstrichen, da stieg Frau Alberta langsam die Treppen nach dem Turmzimmer empor.

„Mama!“ rief Annemarie, die bereits im Rahmen der Tür stand, und breitete der Ankommenden beide Arme weit entgegen. „Liebe Mama.“

Frau Alberta schloß ihr Kind in die Arme. Sie war sichtlich gerührt.

Eine so heiße Zärtlichkeit war ihr bisher nicht von ihren Stiefkindern entgegengebracht worden. Bieleicht hatte es an ihr gelegen, an ihrer vornehmen Ruhe, an ihrem tatkräftigen, energischen Wesen. Und doch hatte sie es stets gut mit ihren Kindern gemeint.

Heute empfing sie zum ersten Male einen stürmischen Liebesbeweis, und gerade dieses Mal spielte sie ein falsches Spiel.

„Mein liebes, liebes Kind,“ flüsterte Frau Alberta und strich ihrer Tochter über den blonden Scheitel.

Annemarie richtete sich aus der Umarmung auf. Sie legte ihre zitternden Hände auf das laut klopfende Herz, und als sie nun beim hellen Schein des elektrischen Lichtes in ihrer Stiefmutter Gesicht blickte, erschrak sie.

„Mama, du bringst keine gute Nachricht?“

„Nein, mein Herz. Fasse dich und trage, was Gott dir auferlegt. Du weißt, niemand kann inniger mit dir fühlen, als ich.“

„Was bringst du für Nachricht?“ stieß Annemarie leuchtend hervor.

„Georg Siegel ist schon seit zwei Jahren nicht mehr unter den Lebenden.“

„Tot! Tot!“ schrie Annemarie in heller Verzweiflung. „Sagtest du, er sei tot?“

„Ja, mein Kind.“

Das Mädchen verhüllte ihr Gesicht in den Händen und schluchzte auf.

„Tot also. O Gott, wie mag er nach mir verlangt haben. Tot. So sollte ich ihn also nicht wiedersehen.“

So jammerte Annemarie ganz fassungslos.

Frau Alberta sah mit aufrichtiger Betrübniß, wie sehr das Mädchen den Mann geliebt und wie tief noch heute diese Liebe in ihr wurzelte. Sie setzte sich zu ihrer Stieftochter auf das zierliche, kleine Sofa, welches eben zwei Personen fassen konnte und kramte in dem reichen Schatz ihrer weltgewandten Reden herum, die richtigen Worte für das feinfühliges Mädchen zu finden; obgleich sie sich wohl bewußt war, daß, wenn sie gleich mit Engelzungen redete, Worte diesem herben Schmerz gegenüber einstweilen wirkungslos blieben.

Sie blieb lange in dem Turmstübchen, derweilen Mag Werkenthin in dem eleganten Boudoir seiner Frau rastlos auf und nieder schritt und stumm mit seinem Kinde litt.

Sie mußte doch durch die Trübsal hindurch, um zu ihrem Frieden zu gelangen.

VII.

Tag reihte sich an Tag, Woche an Woche, Annemarie kämpfte ihren Kampf ganz allein mit sich durch.

Sie sprach nicht mehr zu ihrer Stiefmutter von Georg Siegel, und diese hütete sich wohl, an die Wunde zu rühren. Diese würde schon von selbst zu bluten aufhören und vernarben; die Zeit heilt alles.

Adalbert kam nach wie vor in das Haus seiner Verwandten, und wenn er sah, daß seine Cousine zum Sprechen nicht aufgelegt war, dann schwieg er. Langweilig war zwar dieser Zustand, herzlich langweilig, allein seine Tante redete so viele kluge Dinge von

Wunden und Narben, von Sichdurchringen, völliger Genesung und Zeitlassen, daß er sich wohl oder übel den Verhältnissen anpassen mußte, obgleich er sich sagte: „Der ganze Ritt ist ja Rumpitz. Wie kann man sich bloß so haben.“

Ja, wenn sie erst seine Frau sein würde, dann sollte sie sich schon zusammen nehmen. Trauerweiden waren ihm ein Greuel. Lustig sollte sie sein. Na, das würde sie ja auch. Mächte doch weiß Gott keinen schlechten Tausch.

In Annemaries Herz zog in der Tat nach und nach die Ruhe ein. Die stete Sorge um den Geliebten hatte aufgehört, sie hatte ihn begraben. Und mit ihm natürlich auch jede Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Sie fing an, sich klar darüber zu werden, daß es unfehlbar so besser für ihn sei, als wenn er in unwürdiger Stellung, mit sich und der Welt zerfallen, zu Grunde gehen mußte. Jetzt war er allen Anfechtungen, der Not um das Dasein überhoben, sein letzter Gedanke hatte unbedingt ihr gegolten, und auch sie hatte niemals aufgehört, seiner zu gedenken.

Die gesellschaftlichen Pflichten nahmen viel Zeit in Anspruch; Theater, Konzerte, Bälle, gesellige Zusammenkünfte wechselten in buntem Reigen ab, Annemarie konnte sich von denselben nicht abschließen, sie mußte die Zähne zusammenbeißen und ihren Pflichten so gut es ging gerecht werden.

Hin und wieder fiel wohl aus bekanntem Munde die Bemerkung: „Annemarie Werkenthin wird immer ernster und stiller.“ doch gab das junge Mädchen weiter keinen Anlaß zum Gerede.

Einmal aber machte ein alter Freund des Hauses dem Fabrikherrn Vorstellungen. „Donnerwetter, sag mal, Werkenthin, was ist das mit deinem Mädels? So ein Mädels, und bildet sich, meiner Seel, zu einer richtigen alten Jungfer aus. Na ja, nötig hat sie ja das Heiraten nicht. Aber sag' selbst, was hat sie denn als alte Jungfer?“

Da nahm Werkenthin sich vor, seinem Mädels mal ordentlich „den Kopf zu waschen“.

„Sag, was du willst, Alberta,“ rief er ungeduldig aus. „Hat man ihr nicht Zeit gegeben? Trauert eine junge Frau länger um ihren Gatten, als Annemarie um den Leichfuß? Da hört denn doch verschiedenes auf. Ich bin gewiß, der hat sie längst vergessen, wenn er noch am Leben ist. Ein Mann trauert einer vergangenen Liebchaft nicht so lange nach.“

Frau Alberta dachte: „Am Ende hat er recht. So lebt sie sich in diese entsagungsvolle Rolle noch derartig ein, daß sie gar nimmer herausfindet. Mag er also mal mit einem Donnerwetter dazwischensfahren.“

„Komm 'mal ein bißchen her zu mir, mein Kind,“ rief der Fabrikherr eines Tages — es war im Dezember — aus seinem Zimmer, das neben dem Boudoir seiner Frau gelegen, heraus. „Ich möchte mit dir reden.“

„Gewiß, Papa, da bin ich schon,“ sagte Annemarie und schlüpfte behende durch die Tür, zu ihrem Vater hinein.

„Nun seh' dich mal ein bißchen gemütlich zu deinem alten Vater, wir wollen unsere Aufgabe, wie wir es zu tun pflegten, als ihr noch Kinder waret, 'mal wieder miteinander durchgehen. Unsere Lebensaufgabe.“

„Ich bin gespannt, Papa, wo hinaus du willst. Erscheine ich dir als so ein bißchen überflüssig im Leben? Ich muß gestehen, ich habe selber bereits darüber nachgedacht; ein Leben, dessen Pflichten nur aus einer unabschbaren Reihe von Vergnügungen besteht, die eigentlich keine Vergnügungen zu nennen sind, da sie eben zur Pflicht werden, zu einem Nuß, dem man sich nicht entziehen kann, ich sage, solch ein Leben genügt mir auf die Länge nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Todeskandidat.

Faschings-Novelle von Helmuth von Moz.

Als mich mein Weg nach mehrjähriger Abwesenheit wieder einmal durch München führte, war es mein erstes, meinen alten Freund Umhauser aufzusuchen. Das letzte, was ich von ihm gehört hatte, war, daß er sich verheiratet habe, und ich hoffte ihn dementsprechend als glücklichen Gatten und Familienvater wiederzufinden. Diese Hoffnung hatte mich denn auch nicht betrogen.

Nachdem er mich in der Freude des Wiedersehens beinahe erdrückt und sodann mit seiner Gattin bekannt gemacht hatte, nachdem ich drei herzige Götzen hatte betrachten und bewundern müssen, wurde beraten, womit man meinen Besuch am würdigsten feiern könnte. Es stellte sich heraus, daß ich — o wunderbarer Zufall! — gerade zur Faschingszeit nach München gekommen war, und nach einigem Hin und Her kamen wir überein, am Abend die Redoute im Deutschen Theater zu besuchen. Pünktlich zur verabredeten Stunde stellte ich mich in Frack und weißer Weste ein, und in Begleitung der reizenden jungen Frau machten wir uns in einer Droschke auf den Weg.

Zur stillen Freude meines Portemonnaies hatte mein Freund sich in der Zwischenzeit bereits Karten für uns drei besorgt und gestattet trotz lebhaftester Bitten nicht, daß ich ihm den Betrag für die meine zurückgab. An einem Tisch im ersten Rang ließen wir uns nieder, und während der Champagner in schlanken Gläsern perlte, blickten wir plaudernd auf das bunte, farbig bewegte Bild im Parkett hinunter.

„Man sollte meinen, es wären nur auserwählte Kinder des Glücks, die da dem Gotte des Genusses opfern,“ sagte ich. „Und wieviel Elend birgt sich doch vielleicht unter der glänzenden Hülle!“

„Mir war eigentlich gar nicht so philosophisch zu Mute, wie man nach diesen Worten hätte meinen können. Mein Freund aber wurde plötzlich ernst.“

„Ja, du hast recht,“ sagte er und sah seine Gattin an. „Wir haben den schlagendsten Beweis dafür erhalten — was, Mäuschen?“

Sie nickte nur. Und obwohl mir der Sinn durchaus nicht nach traurigen oder gar tragischen Geschichten stand, hielt ich es doch für eine Pflicht der Höflichkeit, nach den näheren Umständen zu fragen. Zu meinem Entsetzen gab er zur Antwort:

„Wenn es dich nicht langweilt, will ich es dir gern erzählen! Es ist ja auch nur eine kurze Geschichte.“

Ich versicherte ihm, daß ich sehr begierig sei, sie zu hören. Und er begann:

„Es war kurz nach unserer Verheiratung, und wir waren noch beinahe so närrisch verliebt wie oft zur Zeit unseres Brautstandes —“

Klatsch! Da hatte er seine Strafe mit dem Fächer der jungen Frau.

„Wenn du so fortfährst, gehe ich hinaus!“ schmolte sie. —

„Also wir waren nicht mehr so närrisch verliebt —“

„Du, jetzt gehe ich aber wirklich!“

„Schreiben wir denn einen anderen Anfang! — Zwei ehrbare junge Eheleute besuchten zusammen die Redoute im Deutschen Theater, München, Schwantaler, Passage.“

„Du kriegst keinen Champagner mehr!“

„Und du ein Bussert, wenn wir zu Hause sind. Hier geht das nicht. Man denkt sonst, wir sind nicht verheiratet.“

„Und ich dachte, du wolltest eine Geschichte erzählen?“

„Ja so! — Die junge Frau starrt mit glänzenden Augen — wirklich zum Anbeißen sah sie aus — auf das bunte Bild, das ihr so neu war — das heißt — ich weiß nicht, ob sie nicht vorher schon mal heimlich — mit dem Bräutigam —“

„Wenn du indiskret wirst, gieße ich dir den Champagner auf den Schlips!“

„Der gehört dahinter, Mäuschen, dahinter!“

„Du bist unausstehlich!“

„Ich will versuchen, mich zu bessern. Also, wie gesagt, sie freut sich an dem vergnügten Treiben, als sie plötzlich den Herrn und Gebieter —“

„O weh!“

— mit dem Fächer anstößt und ihn auf ein besonders schönes Paar aufmerksam macht, das eben zwischen den Tischen daherkommt. Er ein hochgewachsener, schwarzbärtiger Kavaliert mit südl. heißen Augen, sie schlank und ebenmäßig gewachsen wie eine Tanne.“

„Du, sie hatte aber einen abscheulichen Hut auf!“

„Der veranlaßte ihn dann auch wohl, sich plötzlich von ihr abzuwenden und allein weiter zu gehen. Vielleicht machen ihn nur unsere wie hypnotisiert auf ihn gerichteten Blicke aufmerksam, oder sonst irgend was — kurz, er bleibt stehen, lächelt und sieht, ehe wir uns dessen versehen, an unserem Tisch. Nach fünf Minuten schon plaudert er mit uns, wie mit alten Bekannten, und ich muß sagen, amüßant und geistreich war der Kerl, und seine

Unterhaltung bereitete uns das lebhafteste Vergnügen. Wie aus einem Füllhorn schüttelte er witzige und scherzhafte Bemerkungen über uns aus, wir kamen nicht aus dem Lachen. Allmählich aber ward er ernsthafter, und zuletzt beinahe schwermütig. Und plötzlich sagte er:

„Ich wage zu glauben, daß Sie mich beobachtet haben, meine Herrschaften. Und Sie haben sich sicherlich entrüstet über mein wildes Treiben, das so gar nicht zu meinen Jahren paßt.“

Ich murmelte ein paar protestierende Worte. Er aber fuhr düster melancholisch fort:

„Zu meiner Entschuldigung und Ihrer Beruhigung muß ich sagen, daß dies die letzte Redoute — ja die letzte Vergnügung ist, die ich mitzumachen gehabt habe.“

„Aber ich bitte Sie, bei Ihrer Jugend —“

„Meine Jugend! — Sie halten mich für einen reichen Müßiggänger, der nichts zu tun hat, als seinem Vergnügen zu leben — nicht wahr? — Und doch bin



Bar Ferdinand von Bulgarien

vollendet am 26. Februar sein 50. Lebensjahr. Geboren wurde er in Wien als Prinz Ferdinand zu Sachsen-Koburg. Osterreichischer und ungarischer Offizier, wurde er 1887 zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Anfangs von den Mächten infolge Einspruchs von Rußland nicht anerkannt, behauptete er sich doch in der Herrschaft und wurde als Fürst 1896 auch von der Pforte bestätigt. Am 5. Oktober 1908 erklärte er sich zu Tornowa zum ersten unabhängigen König von Bulgarien und Ostrumelien („Bar der Bulgaren“).



Die Bergung des Ballons.



Die Bergung des mit dem Ballon untergegangenen Dr. Kohrs.

Die Auffindung und Bergung des Ballons „Gildebrand.“

Am 28. Dezember v. J., nachmittags 5 Uhr, stiegen Rechtsanwalt Dr. Kohrs und Prokurist Reidel vom Berliner Verein für Luftschiffahrt zu einer Ballonfahrt auf. Nach bereits zweistündiger Fahrt geriet der Ballon unweit Stettin in dichtem Schneegestöber in den dem Verkehr entlegenen Göhren-See, den die In-

lassen für festes Land hielten, wo der Ballon unterging und die beiden Luftschiffer ertranken. Erst nach einigen Wochen wurde der Ballon, dessen Verschwinden begreifliche Aufregung in den beteiligten Kreisen hervorgerufen hatte, in dem zugefrorenen und verschneiten See entdeckt.

ich nicht nur arm wie eine Kirchenmaus, sondern auch — ein Todesandidat.“

Mein Mäuschen wird blaß und fängt an zu zittern, und ich muß sagen, daß auch mir recht unbehaglich zu Mute war. Ich begann, den guten Herrn ins Pfefferland zu wünschen, denn die Stimmung hatte er uns jedenfalls gründlich verdorben. Er aber, einmal ins Fahrwasser gekommen, sprach weiter:

„Ich bin meines Zeichens ein simpler Buchhalter. Bis vor drei Monaten lebte ich ruhig und zufrieden, als ich mich eines Tages krank zu fühlen begann und zum Arzt ging. Und der eröffnete mir, daß ich bei vernünftigster Lebensweise kaum mehr als ein halbes Jahr zu leben hätte.“

„Um Gotteswillen, Sie sind doch so stattlich und rüstig —“

Er lächelte trübe.

„Ich bin herzleidend, meine Herrschaften! — Ein halbes Jahr gab mir der Arzt — durch mein wildes Treiben aber mag ich es wohl noch um einige Wochen oder Monate verkürzt haben. Denn als ich mein Todesurteil erhielt, da wollte ich die kurze Galgenfrist nicht noch mit langweiliger Arbeit und Stubenhockerei verbringen. Ich hatte ein kleines Kapital, und ich glaubte, es würde wohl bis zu meiner Todesstunde reichen, auch wenn ich mich für den Rest meines Daseins nach Kräften amüsierte. Ich gab meine Stellung auf und lebte nur noch dem Genuß. Ich muß geradezu unsinnig gewirtschaftet haben; denn heute schon bin ich mit meinem Gelde am Ende. Auch wenn ich dem Tode nicht ohnedies verfallen wäre, müßte ich über kurz oder lang Hungers sterben. Ja, ich habe nicht einmal mehr ein Heim, darin ich meine letzte Stunde ruhig abwarten könnte — nicht einmal mehr das Geld, mir einen Revolver zu kaufen, um mein Leiden zu verkürzen.“

Er schwieg, und wir sahen da wie die Stockfische. Das heißt, nur ich; denn Mäuschen kann ich höchstens mit einem Engel vergleichen, den eine Fee in Wachs verwandelt hat, um ihn an den Weihnachtsbaum zu hängen.

Na, man ist ja am Ende kein Unmensch. Und Mäuschen sah mich gar so jämmerlich bittend an. Da habe ich dem Manne denn fünfzig Mark gegeben. Es dauerte lange, bis er sich entschließen konnte, sie zu nehmen. Und ich glaubte, er war nicht weit vom Weinen, als er dann ging.“

Er schwieg. Mir lag die Frage auf der Zunge, ob der Todesandidat die fünfzig Mark zum Ankauf eines Revolvers verwendet habe; aber ich sah, daß es den Beiden wirklich eine sehr ernste Erinnerung war, und ich wollte sie nicht mit meinem Spott und meinen Zweifeln kränken. So saßen wir denn und starrten eine Weile schweigend in die lodende Tiefe. Da stieß die junge Frau plötzlich einen allerliebsten kleinen Schrei aus, und deutete mit zitterndem Finger hinunter:

„Da — da — der Todesandidat!“

Ich hustete verzweifelt, um nicht an dem Lachreiz zu ersticken, der mir in der Kehle saß. Die Beiden aber

waren ganz entgeistert. Es dauerte lange, lange, bis sie sich zu einem Lachen durchgerungen hatten, und so ganz echt wollte auch das nicht klingen.

Ich sah mir den Kerl näher an. Schön und faszinierend war seine Erscheinung — das mußte ihm auch der Reiz lassen. An jedem Arm einen allerliebsten Käfer, promenierte er drunten auf und ab, um schließlich unter der Logenbrüstung zu verschwinden. Und dann — allmächtiger Himmel! — dann tauchte er oben bei uns auf — allein.

Ein schlechtes Gedächtnis ist die verhängnisvollste Schwäche, die denen auf ihren Lebensweg mitgegeben werden kann, die es mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen. Das sollte der Todesandidat an seinem Leibe erfahren. Er bemerkte unsere Blicke, die starr auf ihn gerichtet waren — er blieb stehen — lächelte — und dann saß er plötzlich an unserem Tisch.

Mein Freund und sein kleines Frauchen saßen stumm wie die Fische. Mir aber begann die Sache ein unbändiges Vergnügen zu machen. Ich ging auf die geistreichen Scherze des Mannes ein und ließ es nicht dahin kommen, daß die Schweigsamkeit der andern ihn mißtrauisch machte. Und er wurde allmählich ernsthafter, um schließlich in eine beinahe schwermütige Stimmung zu verfallen.

Da — ich erwartete gerade sein Herzleiden — konnte mein ehrlicher Freund nicht länger an sich halten und plakte heraus:

„Nun ist es aber genug! — Sie sind der frechste Gauner, der mir jemals vorgekommen ist. Und Sie sollten sich wenigstens die Mühe nehmen, sich die Gesichter der Leute zu merken, mit denen Sie bei Ihren Schwindeleien zu tun hatten.“

Jetzt erkannte er die beiden wirklich. Und ich erwartete, ihn in Reue und Zerknirschung vergehen zu sehen. Aber wie großen Irrtümern ist der Mensch doch unterworfen! In seiner schwermütigsten Weise sprach der Fremde:

„O ja, mein Herr, ich habe Sie bereits erkannt! Sie sind der edle Menschenfreund, der mir vor fünf Jahren mit einigen Mark aushalf. Es ist wahr, ich erzählte Ihnen damals eine Geschichte, die nicht ganz der Wahrheit entsprach. Aber ich meine, Sie sollten sich darüber freuen.“

Wir erstarrten zu Stein. Er aber fuhr düster fort:

„Doch so sind die Menschen! — Damals waren Sie von Schmerz und Mitleid erfüllt, daß ich dem Tode geweiht war — und nun, da Sie sehen, daß ich ein leidlich gesunder und rüstiger Mensch bin, sind Sie zornig und beleidigt! Ich hätte vor fünf Jahren schon sterben sollen, nur um Ihre Erwartung zu erfüllen — nicht wahr? Ist das menschlich und gerecht? — Und ist es nicht ein viel schöneres Bewußtsein, mit seinem Gelde einem Lebendigen und Lebensfreudigen weiter geholfen zu haben, als es an einen Todgeweihten geworfen zu wissen?“

Mein Freund hat den Kerl nicht verhaften lassen. Aber eine halbe Flasche Sekt hat er ihm spendiert.



Es ist ein hoher Segen,
Der aus dem Munde spricht:
Erfülle allerwegen
Getreulich deine Pflicht!

Fürs Haus.

Setze dich zu jeder Zeit
Stärker als dein Herzensjammer,
Sei nicht Ambos deinem Leid,
Nein, sei deines Leides Hammer!

Kalte Hände, warmes Herz.

Kalte Hände, warmes Herz
Hab' ich wohl empfunden,
Nahe Tränen, fernem Schmerz
In den Abschiedsstunden;
In der Hände letztem Druck
Froren sie zusammen;
Doch das Herz war heiß genug,
Löste sie in Flammen.

Kalt, so fühl' ich deine Hand
Noch in meiner liegen,
Und des Herzens heißen Brand
An mein Herz sich schmiegen:
Kalte Hände, warmes Herz
Ruht du mir erhalten,
Keinem drück' die Hand zum Scherz,
Daß nicht Herzen kalten.

L. A. v. Arnim.

Scherze für Kinder.

Zu einer Geburtstagsfeier hatten sich fünf Jungen eingefunden, von denen jeder mit einem Scherz aufwarten konnte.

„Wer von euch kann mit einem Fingerhut voll Kaffee ein ganzes Glas voll machen?“ fragte der eine.

Keiner meldete sich.
Nach einer Weile sagte einer der Zuhörer: „Das wirst du wohl auch nicht fertig bringen — erst vormachen!“

„Nun gut,“ meinte der Junge, ließ sich ein Glas und einen Fingerhut geben, füllte letzteren aus seiner Kaffeetasse mit Kaffee und machte mit seinen Fingern am Glase ein paar Kaffeekleise. „So!“ lachte er, „voll gemacht hab' ich das Glas, und ein ganzes Glas ist es auch!“

Die Jungen lachten.
„Nun will ich euch aber mal was zum Knaden geben,“ sagte ein zweiter: „Wer von euch will plötzlich in diesem Zimmer einen Esel sehen?“

„Ich!“ schrie ein Extra-Gescheiter.
Da hielt ihm der, der gefragt hatte, blitzschnell einen Taschenspiegel vors Gesicht.

Wieder gab es lautes Gelächter.
„Nun aber paßt mal auf, ich will euch eine Scherzfrage stellen,“ sagte ein dritter. „Welche Kerze brennt länger, eine aus Talg oder eine aus Wachs?“

„Eine aus Wachs,“ hieß es.
„Das ist nicht wahr,“ lautete die Antwort, „keine Kerze brennt länger, denn beide brennen kürzer!“

„Welcher von euch kann über einen Zwirnfaden springen, ohne anzurennen?“ fragte der vierte Junge.

„Wenn's weiter nichts ist,“ meinte einer lachend. Als aber der Fragende den Zwirnfaden an eine Wand legte, lachten die andern.

„Mir aber sagt einmal, wo das Ende vom Kreise ist?“ gab der fünfte auf.
Und da keiner eine Antwort wußte, sagte er: „Nun, das ist doch ganz einfach: das Ende vom Kreise ist beim „e!“ —“

Für die Küche.

Besser ein Mahl geteilt, als ein Mahl verfehlt.
Französische Suppe. 4 bis 5 Porree-Zwiebeln (das untere Ende der Staube) schneidet man klein, und nachdem sie gewaschen und abgetropft, legt man sie in 80 Gramm Butter, oder zur

Hälfte Butter und frisches Rindsnierenfett, läßt dies gut durchbraten, fügt nun zwei gestrichene Eßlöffel Mehl dazu und bereitet helles Schwitzmehl davon. Alsdann gießt man gute Rindsbrühe darauf, läßt dies eine Stunde kochen, tut mit wenig Zucker gestoßene Muskatblüte daran, gießt alles durch ein Sieb, bringt es nochmals zum Kochen und gießt die Brühe auf 2 Eidotter, die man vorher etwas und während des Gießens quirlt. Ist keine Fleischbrühe vorrätig, so nimmt man Wasser. Beim Anrichten tut man noch in Butter geröstete Weißbrotschnitten hinein.

Schmelendbraten a la Sunderland. Man spickt den Braten mit Speckschneiben und läßt ihn mit 2 Glas Madetra, etwas Fleischbrühe oder aufgelöstem Fleischextrakt, Pfeffer, Salz, einer Zwiebel, etwas Petersilie, Tynian und Lorbeerblatt braten. Sobald derselbe gar ist, entfettet man die Sauce, treibt sie durch ein Sieb und läßt sie eintochen, fügt ihr Scheibchen von eingemachten kleinen Gurken, Zwiebeln, Rüben, Blumenkohl, Kürbissen und Champignons bei, erwärmt sie, ohne sie kochen zu lassen, und serviert sie sehr heiß mit dem Braten auf einer Schüssel.

Dämpftraut. Weißtraut wird feingehobelt und dann mit reichlich ausgebratenem Speck und ganz wenig Wasser zu Feuer gebracht. Es muß dann unter Zugabe von wenig Essig und Zucker und Sahne langsam weichdämpfen. Sehr schmackhaft ist es auch, wenn einige Weinbeeren mitgekocht werden. Das Kraut muß sehr langsam und lange dämpfen, zum Schluß rührt man etwas saure Sahne hinzu, die nicht mehr mitkochen darf.

Gedämpfter Kohl, halb und halb. Weißtraut und Grünkohl werden feingeschnitten, einmal abgebrüht und dann mit reichlich Fett, einigen Äpfeln und Zwiebeln weichgedämpft. Nach Belieben kann so viel Zucker daran gegeben werden, als nötig ist, den etwas herben Geschmack zu dämpfen.

Grieskloß. In $\frac{1}{2}$ Liter siedende Milch rührt man $\frac{1}{4}$ Liter Gries und läßt ihn unter beständigem Rühren dick eintochen. Dann wird der Griesbrei in eine Schüssel gebracht und, wenn er abgekühlt, mit 3 Eiern, dem nötigen Salz und 4 in Schmalz gerösteten, in Würfelchen geschnittenen altbackenen Semmeln gut vermischt, in der mit Butter bestrichenen Serviette 1 Stunde in Salzwasser gekocht.

Hauswirtschaft.

Nach dem Rat greif zur Tat.

Schnelle Räucherung des Fleisches. Zwei Räucherungsmethoden sind es, die, obgleich sie allgemein gerühmt werden, doch noch wenig bekannt sind, und dürfte es daher ratsam sein, den Hausfrauen dieselben mitzuteilen. Was die erstere betrifft, so nimmt man zu dem zu räuchernden Speck, Würsten, Schinken auf 60 Kilogramm derselben $\frac{1}{2}$ Kilogramm Glanzruß, von der Holzfeuerung herrührend, der sich am unteren Teile der Esse ansetzt, kocht ihn in 3 Liter Wasser, bis das Ganze zur Hälfte eingedampft ist, nachdem man zwei Hände voll Kochsalz hinzugefügt hat. Man läßt nun die Flüssigkeit erkalten, seigt sie ab, und legt die Würste $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde, den Speck, je nach der Dike desselben, 6 bis 8 Stunden,

und die Schinken 1 bis 2 Stunden hinein. Das Einlegen geschieht einige Tage nach der Schlachtung, nachdem die Fleischwaren zum Trocknen in einem kühlen, luftigen, trockenen Orte aufgehängt wurden. Der Geschmack des auf diese Art geräuchernden Fleisches ist weit angenehmer als bei der Methode der einfachen Räucherung. — Ein zweites Verfahren besteht darin, daß man das eingezogene Fleisch an einem trockenen Orte in kleinere Stücke geschnitten, aufhängt und es während 4 bis 8 Tagen täglich einmal mit Holzessig bestreicht; größere Stücke bleiben 3 bis 4 Wochen hängen und muß das Bestreichen zweimal am Tage geschehen. Die Schinken hängt man so auf, daß das breitere Ende nach oben gekehrt ist.

Probatum est.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Neue irdene Geschirre setzt man vor dem Gebrauch in ein Gefäß mit kaltem Wasser und bringt dasselbe langsam zum Kochen. Hat es eine Zeitlang gekocht, nimmt man es vom Feuer, läßt es erkalten und nimmt erst dann das Geschirr heraus. Auf diese Art wird das Zerpringen der irdenen Geschirre verhütet.

Silberne Löffel blank zu erhalten. Nach jedesmaligem Gebrauche wäscht man die Löffel in sehr heißem Wasser, und einmal in der Woche in heißem Seifenwasser; so lange die Löffel noch heiß sind, reibt man sie schließlich mit einem weichen, sauberen, wollenen Lappchen tüchtig ab.

Arbeitskörbchen.

Fleisch gewinnt den Preis.

Kleine Riechtissen. Hübsche, eigenartige, kleine Riechtissen, die zugleich auch als Zimmerschmuck dienen, fertigt man aus Walnußschalen und kleinen Seidenrestchen. Man nimmt zwei sauber ausgehöhlte und gereinigte Schalen einer großen Walnuß, bohrt in die Spitzen der beiden Schalen ein Loch. Nun bindet man die Schalen an den unteren Röhren mittels schmalen Seidenbandes in einer Schleife zusammen, und durch das obere Loch an jeder Schale zieht man ebenfalls ein Bändchen und knüpft jedes für sich zu einer kleinen Schleife. Nun fertigt man aus einem Seidenrestchen ein Säckchen, füllt es mit Watte und etwas Weizenpulver.

Reisepuff. Sehr hübsch und eigenartig ist ein Reise- oder Schummerpuff in Form eines Efeublattes. Derselbe erfordert eine entsprechend gestaltete, mit Pflanzenhaaren oder amerikanischer Watte gefüllte Grundform aus Futterstoff, von etwa 33 Zentimeter mittlerer Höhe. Die Vorderseite derselben deckt dunkelgrüner Plüsch, die Rehrseite gleichfarbiger Atlas oder auch Baumwollsatın. Zwischen Plüsch und Rückenfutter wird ringsum eine 5 bis 6 Zentimeter breite, ziemlich flache Atlaspuffe eingeschoben. Die Blattspitze gilt als unterer Teil des Kissens. An der oberen Randmitte wird — zum bequemeren Transport — an einer 2 bis 3 Zentimeter langen Doppelschnur aus starker, grüner Chenille, deren Ansatz am Rissen durch ein kleines, grünes Seidenbällchen gedeckt wird, ein großer, mit grüner Chenille dicht umwickelter Draht ring befestigt.

ist in einem kleinen Haushalt gar nicht lohn, Gas zu Kochzwecken zu verwenden und das es daher besser ist, nur Leuchtgas zu bezahlen. Der Preis von 18 Pfg., der für Heiz- sowie Leuchtgas nach dem letzten Antrag einheitslich sein soll, sei allerdings zu niedrig, er halte einen Einheitspreis von 18 Pfg. für Licht- und Kochgas für angebracht. Ein Entgegenkommen müsste schon stattdessen in Hinsicht auf die Konkurrenz durch die Elektrizität. Herr Höfer tritt für den Antrag Lehmann ein, Herr Eisenmann vertritt ebenfalls die Meinung, daß bei Verbilligung des Gaspreises der Kolum steigen werde, Herr Bär aber empfiehlt, den Antrag zur Beratung erst einmal dem Gasauschuß zu überweisen, damit dieser Rechnungen aufmache, die bei weiteren Beratungen grundlegend sein können. Herr Stadtrat Schubert hebt hervor, daß der Grundton des Leuchtgasantrages der sei: Den kleinen Leuten soll ihre wirtschaftliche Lage erleichtert werden. Ob eine einseitige Verbilligung des Gaspreises dazu geeignet ist, sei sehr die Frage. Der sogenannte kleine Mann hält sich mit seiner Familie im Winter mit Kohle in der Küche auf, die gehtigt ist, als einziges Zimmer in der Wohnung, und da genießt er jetzt schon den Preis von 18 Pfg. für die Leuchtflamme in diesem Raum. Nur die besser situierten Leute würden an einer Herabsetzung des Preises für Leuchtgas also profitieren. Auch ein Einheitspreis für beide Gasarten würde dem kleinen Mann keine Erleichterung bringen, dieser käme ebenfalls nur den reicheren Schültern zu gute. Dann aber gilt es auch zu bedenken, daß die Gasarbeit ein geschäftliches Unternehmen der Stadt ist. Was sie nicht einbringt, das muß durch Steuern gedeckt werden und diese belasten den kleinen Mann ungleich schwerer als den besser situierten. Herr Kommerzienrat Santenberg betont, daß es sich hier um eine Kapitalfrage handelt. Beträgt der Gaspreis für Leuchtgas 18 Pfg., dann würde im Jahr ein Ausfall von 15 300 Mk. zu verzeichnen sein. Dazu komme noch der Wegfall der Miete an 6700 Mk. für Wasser, wo soll denn die Stadt das Geld hernehmen, das so notwendig gebraucht wird? Dazu müsse berücksichtigt werden, daß schon jetzt jährlich 325 000 Kubikmeter Gas zu dem billigen Preise von 18 Pfg. zu Kochzwecken abgegeben werden, was zu einem großen Prozentsatz den kleinen Leuten zugute kommt. Wichtig ist, daß in diesen Orten der Umgebung das Gas billiger abgegeben wird, aber diese haben auch nicht die großen Summen aufzubringen wie Aue. Im Übrigen: Wir haben im Gaswerk jetzt 2000 Kunden. Da entspricht die Frage: Ist Aussicht vorhanden, diese Zahl noch vermehren zu können? Es muß das erst genau festgestellt werden, weshalb es empfehlenswert ist, den Antrag vorläufig dem Gasauschuß zu überweisen. Herr Haufe sieht nach dieser Aussprache ein, daß ein Einheitspreis nicht möglich ist. Dafür empfiehlt er dem Ausschuss, zu erklären, ob es nicht empfehlenswert sei, an das Leuchtgas noch zwei Flammen anzuschließen, gleich viel in welchem Räume. Das wäre ein Entgegenkommen für den kleinen Mann. Diese Empfehlung unterstützen die Herren Ziegler und Wersch, worauf Herr Bär eine vor Jahresfrist von ihm schon geäußerte Ermüdung der Berücksichtigung empfiehlt, an das Leuchtgas die Flurbeleuchtung mit anzuschließen. Herr Kommerzienrat Santenberg glaubt, daß die Gasmetermiete eine kleine Ermüdung verträgt und daß man im Gasauschuß auch der Hausfischen Anregung sicher gern Rechnung tragen werde. Nach seiner Meinung lasse sich darüber reden. Herr Kaufmann weist darauf hin, daß nur in Aue der Preis für elektrischen Strom nicht ermäßigt werden darf, trotzdem das in allen Orten des Zwickauer Bezirks geschehen ist. Da wäre wenigstens ein Entgegenkommen im Gaspreise am Platz. — Damit war die Aussprache beendet und einstimmig überwies das Kollegium den Leuchtgasantrag dem Gasauschuß zur weiteren Prüfung, worauf zur Aussprache über den

Umbau der alten Zeller Schule in ein Krankenhaus verfahren wurde. Früher war beschlossen worden, das alte Zeller Krankenhaus zu einem Krankenhaus umzubauen. Später kam die Anregung, hierzu die alte Zeller Schule zu verwenden. So ist auch in einer gemeinsamen Sitzung des Krankenhauses, Bau-, Finanz- und Rechnungsausschusses beschlossen worden, welchem Beschlüsse der Rat beigetreten ist. Die Kosten sind auf 6000 Mark veranschlagt. Herr Ziegler empfiehlt, dem Beschlusse beizutreten. Für sechs, sieben, vielleicht auch zehn Jahre, sei damit ein Notbehelf geschaffen. Er bitte den Rat, trotzdem aber die Frage der Errichtung eines Bezirkskrankenhauses immer im Auge zu behalten. Herr Haufe erinnert an die vom Ministerium angelegten und einzurichtenden Choleraabarten und Herr Rechtsanwalt Raabe verweist ebenfalls auf die Möglichkeit eines Bezirkskrankenhauses.

Darauf hin erwidert Herr Stadtrat Schubert, daß ein solches nur errichtet werden könne durch Gründung eines Zweckverbandes, der aber auf große Schwierigkeiten stoßen würde, hauptsächlich deshalb, weil wir im Bezirk ein Krankenhaus in Zwickau haben, das mit großen Stützungen arbeitet und mit dem Aue nie wird konkurrieren können. Hieraus erfolgt die einstimmige Annahme des Ratsbeschlusses und man ging zum letzten Punkt der Tagesordnung über:

Errichtung einer zweiten besoldeten Stadtratsstelle.

Hierüber ist früher schon wiederholt im Kollegium verhandelt worden. Es wurde seinerzeit empfohlen, die jetzt bestehende Referendarsstelle aufzuheben und dafür einen zweiten besoldeten und juristischen Stadtrat einzustellen. Der Anfangsgehalt soll 4000 Mark betragen und steigen in Zwischenräumen von je drei Jahren mit 500 Mark auf 6000 Mark. Das Kollegium wünschte vor der Beschlussfassung aber erst zu wissen, ob diese Stadtratsstelle jederzeit, wenn ein Bedarf nicht mehr vorliegt, wieder eingezogen werden kann. Der Rat hat nun geantwortet, daß das unzulässig ist, daß alsdann das Ortsstatut geändert werden müsste und zwar durch gemeinsamen Beschluß der beiden städtischen Körperschaften. Darauf hin empfiehlt Herr Ziegler, anstatt eines Stadtrats einen Assessor einzustellen. Unbestreitbar sei vorläufig eine Hilfskraft für den Bürgermeister nötig, ein Stadtrat aber müsste auf sechs Jahre gewählt werden (während das bei einem Assessor nicht der Fall ist) und da könne man gar nicht wissen, wie manahre. Dann aber läge auch die Gefahr vor, daß, wenn drei juristische Stadträte da sind, diese den Stadtverordneten das Selbstverwaltungsrecht aus den Händen nehmen könnten. Herr Ziegler stellt schließlich den formellen Antrag, anstatt eines Stadtrats einen Assessor einzustellen, Herr Höfer will weder für einen Stadtrat noch für einen Assessor eintreten. Wir haben jetzt einen Bürgermeister, einen Stadtrat und einen Referendar und das sei genug. In anderen Städten mit der gleichen Einwohnerzahl wie Aue, sei das auch nicht anders. Das geht aus einer Reihe von Beispielen hervor, die Redner zum Vortrag bringt. Dann fährt er fort: Es muß bei uns auch so weiter gehen, wie es bisher gewesen ist. Bei der Landtagswahl 1907 sagte Herr Bürgermeister Dr. Kerschmar selbst: Wenn ich gewählt werde, so wird dadurch keine neue Hilfskraft für mich nötig. Da können wir ihn jetzt doch nicht, indem wir ihm eine solche geben, Älgen strafen. Nun liegt die Sache aber doch etwas anders als damals. Herr Dr. Kerschmar ist krank geworden und daraus müssen die erforderlichen Rückschlüsse gezogen werden. Das ist so bei allen Behörden, bei Eisenbahn, Post usw.: Wenn einer seinen Dienst nicht mehr versehen kann, dann muß er die nötigen Konsequenzen daraus ziehen. Ich halte es also für den richtigen Weg, den ersten Posten in der städtischen Verwaltung neu zu besetzen, im übrigen es aber beim Alten zu lassen. Herr Höfer bedauert, daß der Herr Bürgermeister Dr. Kerschmar in diese Lage gekommen ist; hier beziehe es aber nicht die Interessen einer Person zu vertreten, sondern die von 20 000 Einwohnern. Herr Rechtsanwalt Raabe brückt darauf hin sein Mißfallen aus, daß solche Dinge in öffentlicher Sitzung zur Sprache kommen. Hier müsse die Genesung des Herrn Bürgermeisters abgewartet werden und wenn dieser einmal seinem Amte sich nicht mehr gewachsen fühlen sollte, dann würde er von ganz allein um seine Pensionierung bitten. Zur Sache selbst habe er zu bemerken, daß er früher für einen neuen Stadtratsposten eingetreten sei. Inzwischen habe er sich aber davon überzeugt, daß auch einem Assessor alle Stadtratsfunktionen übertragen werden können, so daß er es für empfehlenswert halte, einen Assessor einzustellen und die Referendarsstelle nebenbei bestehen zu lassen. Herr Redner empfiehlt, die ganze Angelegenheit zurückzustellen, bis Herr Bürgermeister Dr. Kerschmar wieder zurückgekommen ist. Inzwischen könne man sich von der vorgelegten Behörde aus-hilfsweise einen Assessor erbiten. Damit war die Aussprache beendet. Die Abstimmung ergab die einstimmige Ablehnung der Ratsvorlage und den einstimmigen Beschluß, einen Assessor mit 3000 Mark Anfangsgehalt einzustellen und den Referendarposten weiterhin bestehen zu lassen. Dem Vorschlage des Herrn Ziegler, die Stelle mit 3500 Mark auszustatten, trat das Kollegium nicht bei. Außerhalb der Tagesordnung kam noch ein Votum zur Verhandlung, dahin gehend, die Mädchen-Geleitetkassen an der ersten Bürgerkassette für dieses Jahr fortbestehen zu lassen, auch wenn die Zahl der Schülerinnen nicht so groß sein sollte, wie in früheren Jahren. Herr Stadtrat Schubert bemerkt dazu, daß für das neue Schuljahr nur

acht Anmeldungen vorliegen. Gegenwärtig wird die Geleitetkassen von sechzehn Schülerinnen besucht. Er tritt warm für den Ratsbeschlusse ein, weist auf den großen Nutzen der Geleitetkassen hin und legt klar, daß höhere Kosten beim Fortbestehen der Klasse auch bei niedriger Schülerzahl nicht erwachsen. Herr Höfer ist nicht für Weiterberatung der Angelegenheit, da der Punkt nicht mit auf der Tagesordnung gestanden hat, worauf Herr Vorsitzender Raabe erklärt, daß er vermutete, die Sache würde sich glatt erledigen, da ein finanzielles Opfer damit nicht verbunden sei. Herr Georgi bemerkt, daß wohl das nächste Jahr eine Mehrbelastung des Schuletats nicht mit sich bringe, er also für Annahme der Vorlage stimmen werde, daß aber doch in der Angelegenheit nicht alles so stimme und er deshalb in der geheimen Sitzung einen Vortrag halten wolle über Vorgänge an der ersten Bürgerkassette, die mit der Geleitetkassette im Zusammenhang stehen. Das Kollegium beschließt dann, dem Ratsbeschlusse beizutreten. Vor Schluß der öffentlichen Sitzung macht Herr Rechtsanwalt Raabe noch folgende Mitteilung:

In Sachen der Errichtung einer Oberrealschule hat Herr Bürgermeister Dr. Kerschmar das Kollegium vor einigen Tagen zu einer internen kurzen Besprechung zusammenberufen, da es sich um eine dringliche Vorlage handelte, die den eventuellen Umbau des Realschulgebäudes überflüssig mache. Er möchte vor seiner Abreise nach dem Süden seine Ansicht noch zum Ausdruck bringen und ist für Annahme des folgenden Projektes: Die neue Zeller Schule soll einen Um- und Umbau erhalten, um in ihr die Realschule und eventuell die Oberrealschule mit unterzubringen. Das jetzige Realschulgebäude soll als Aushilfs-schule Verwendung finden. Herr Höfer stellt fest, daß er für die Besprechung eine Einladung nicht erhalten habe. Ohne weitere Debatte beschließt das Kollegium, einen Ausschuss einzusetzen, der sich mit der Realschulbaufrage befaßt und dem Kollegium eine Vorlage machen soll. In den Ausschuss wählte man den Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Raabe, ferner je einen Stadtverordneten der fünf Klassen, und zwar Wst. A. Herrn Ziegler, Wst. B. außer Herrn Rechtsanwalt Raabe Herrn Wst. C. Herrn Georgi, Wst. D. Herrn Redner, Wst. E. Herrn Höfer. An den Rat wird das Ersuchen gerichtet, diesem Ausschuss ebenfalls eine Anzahl Mitglieder zuzuteilen. Darnach wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Die Kleinen, die während der ersten Lebensmonate erkrankt geblieben, werden in der Zahnzeit krankheitsgefährdet. Scotts Emulsion

Honig, gar. rein. Epler & Co. Nachf., Aue, Markt 5. Sparkasse Oberer Schlema

wer will's ihm verdanken, wenn er nimmt, was sich ihm in den Weg stellt. Die Jutta war froh — könnt mir glauben, Herrin —

Sesla hörte die Rede der Alten ohne Widerstand an. Ja, eine gewisse Befriedigung liegt in ihr auf, in dem Gedanken, endlich etwas Greifbares! Ein Name nur; aber doch etwas, an dem sich weiterpflanzen läßt. „Ich werde alles leichter tragen, wenn ich klar sehen werde“, besag sie sich selbst.

„Wo Jutta dich sie?“ Fragend wandte sie ihr blaßes Gesicht der alten Dienerin zu.

„Ja, Jutta“, fuhr Marika eifrig fort. „Das alte Weib unter dem Kreuz — na, ich mag nicht weiter daran rühren —“ unterdrückte sie sich, als sie sah, wie Sesla zusammenzuckte. „Es ist ihre Mutter. Könnt's Euch ja denken, Herrin. Schön war das Weib, ja — da ist zu sagen, aber was nützen dem schönen Vogel die Federn, wenn innen alles faul und geil ist? — Wie die es getrieben hat — nein, daß war schon zu arg! Immer ein Zwinkern und Lachen bereit für jeden, der des Weges kam — mit den Knechten heut' geistebelt, morgen mit dem jungen Herrn aber freilich, is auch selten, daß eins ehrlich wird, das ihn'term Jaun geboren is.“

Sie hatte lang aufgepeinigtem Groll Luft gemacht, die Alte, das war leicht zu merken.

„Wo schloßt war sie“, gab Sesla zu allem andern zur Antwort. „Schlecht — und er war ihr doch gut.“ Sie sagte das ganz leise, ganz mechanisch. Offenbar mehr zu sich selbst als zu der alten Dienerin.

„Kommt“, hat diese mitteilidig, „es wird kalt, Ihr werdet Euch verkühlen.“ Sie raffte Korb und Schere zusammen, schüttelte Reisler und Raupennester in die dazu bestimmten Behälter und wandte sich zum Gehen.

Da schloß sie sich von Seslas Arm zurückgehalten. Ganz nahe an ihrem Gesicht schaute sie den leuchtenden Arm der jungen Frau, hörte die schwer und abgedroschen ausgeprochenen Worte: „Und er... wußte er...“ sie sprach nicht aus, was ihr so fürchterlich, so ungeschwerlich schien. Marika aber verstand sie.

„Wo —!“ rief sie ganz erschrocken. „Da hätte es wohl leicht was gegeben, ich mein', erzählten häßt' er sie.“

Da ging's wie Hagelshauer durch das Herz der Unglücklichen. „Ihr Hoffen erklärte vor dieser großen Wahrheit.“ „So geliebt —“ aber, da war das neue Häßel, das sie nicht lösen konnte: „warum hat er sie nicht gefehlt!“

„Heilige Gottesmutter, das auch noch!“ rief Marika erschrocken. „Eine, die ihren Vater unter den Zigeunern suchen mag, die hinten und vorn nichts hat als Armut — übrigens —“ fuhr sie nachdenklich fort, ohne daran zu denken, mit wem sie sprach — „wissen kann man's nicht. Leicht häßt' er sie auch genommen — wenn das Weib nicht auf und davon wär.“

„Im Wasser wär' sie, sagen die Deut', ich aber Herrin —“ sie rückte ganz nahe an Sesla heran — „ich mein', ins Wasser geht so eine nicht! Wer weiß, wo sie sich rumtreibt in der Welt! Und das ist's ja — wüßt unser Herr erst, wo sie ist, nachher, glaubt mir, wird er auch ruhiger.“ Wüßlich brach sie ab und schlug sich auf den Mund. Seslas merkwürdig weher Blick brachte sie zur Bestimmung.

„Nichts für ungut, Herrin, müßt nicht alles so bar nehmen, was uns'reins so zusammenpricht. Es ist halt, daß man es nicht anders versteht.“

„Laßt nur, Marika, macht Euch nichts draus, daß ich das alles weiß“, wies sie Sesla mit matter Stimme die Selbstwürde der Alten.

Im Zimmer stand sie dann lange vor dem Spiegel — sah ihr blondes reiches Haar — und gedachte jenes Augenblicks, da Anton nicht anstehen mochte auf die blonden Frauen.

„Wird wohl schwarz gewesen sein, die andere. Jutta ist ja wohl ungarischer Natur... und von Zigeunern soll sie abstammen...“

Sie stellte die Leuchter fort, mochte ihr weißes Gesicht nicht länger sehen. Ob er die andere, die ihm davongefahren ist, gefunden hat? Sie zitterte an allen Gliedern bei dieser Möglichkeit.

„Gott, wie ich ihn liebe!“ rang es sich leidenschaftlich über ihre Lippen. „Wird es denn kein Mittel, mir sein Herz zu gewinnen?“

In der Sofaecke sah sie da, in der großen, den Wohnraum betrete tiefe die Uhr, Kamendelgeruch zog durch die Zimmer. Sie

sah und grübelte — sah nicht, wie das Licht schwelend niederbrannte. Den Mitteln sann sie nach, die Liebe einschleichen.

Über es fiel ihr ein, was einst ein Prediger in ihrer Heimat gesprochen:

„Wenn wir alle Kraft des Willens auf einen Punkt konzentrieren, so können wir ihn auch erreichen.“ Ob dieser Satz Wahrheit enthielt? Wird es ihr je möglich sein, Antons Liebe zu erzwingen?

Und aus allem heraus brach das Leid um den Teuren, der sich gleich ihr verzehrte in liebender Sehnsucht. Sie maß seine Liebe an der ihren und weinte um ihn.

In dieser Nacht schloß sie keine Minute. Mit heißer Sehnsucht erwartete sie Anton. Sie wollte ihm sagen: „Komm, laß uns Freunde sein, ich weiß, was du leidest.“ Sie horchte auf seine Schritte — er kam nicht.

Einmal ging sie ans Fenster — sah draußen nichts als gährende Finsternis — Da kam neue Sorge über sie. Es hatte wochenlang geregnet. Die Wege waren durchweicht, wenn ihn ein Unglück traf — er war so wild beim Fahren! So wechselte ihre Stimmung; mit dem ersten Fahrensdreie, der den neuen Tag ankündigte, kam wieder jäh lodernde Eiferkraft.

„Er ist bei ihr — bei ihr!“ wie im Fieber lag sie da, konnte, wollte nicht anders denken.

Anton war bei befreundeten Leuten in einem Nachbarorte geblieben. Die schlechtesten Wege, die Dunkelheit der Nacht ließen eine Heimfahrt tatsächlich gefährlich erscheinen. Ihm war jede Gelegenheit willkommen, die ihn von Hause fern hielt, es wird ja doch bald alles anders sein. Sind die Wäpsten erst vorüber, werde ich ein ganz solider Hausvater. Das dachte er nicht ohne Grimm.

Er kam gegen Mittag nach Hause. Als er Sesla sah, erschrak er — unwillkürlich dachte er, „was ist aus dem Weib geworden — was werden die Eltern sagen?“

„Bist dir etwas? — Du siehst elend aus!“ Er zog sie näher zum Fenster, sah die Spuren ihrer Tränen in den rotgeränderten Augen — da stieg es großend in ihm auf.

„Daß doch das unnütze Weinen. Wenn ich auch mal eine Nacht fort bin, wird das Haus nicht gleich zusammenstürzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aparte Frühjahrs-Neuheiten!

Fesche Backfisch-Kostüme 48.00, 35.00, 27.50, 22.50, 19.50
 Kammgarn-Cheviot-Kostüme 48.00, 46.00, 37.50, 29.00, 24.00
 Aparte Smok-Kleider, jugendliche Façon 48.50, 37.50

:: Mahanfertigung eleganter Damen-Garderobe ::

Für die Konfirmation:

Kleiderstoffe
 Jacketts
 Fertige Kleider
 Unterröcke
 Korsetts

Kleiderstoffe
 Seidenstoffe
 Damen-Paletots
 Blusen
 Kostüm-Röcke
 Kinder-Kleider

Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau

Zwickauer Elektrizitätswerk und Strassenbahn Aktien-Ges., Installationsabteilung

Ausführung elektrischer Licht- u. Kraft-Anlagen im Anschluss an das Leitungsnetz des Elektrizitätswerkes Oelsnitz i. E.

Kostenanschläge und Projekte frei und ohne Verbindlichkeit.

AUE i. Erzgeb., Markt 5.

Fernruf No. 94, Amt Aue.

Lieferung sämtlicher Installationsmaterialien
 Motoren, Lampen u. s. w. ab Lager Aue.

Stromlieferung, besonders für Kraftzwecke, in jeder gewünschten Menge zu günstigstem Preise.

Ratschläge und Auskünfte, sowie Ingenieurbesuche jederzeit und kostenfrei.

Zahn-Ersatz

ohne Platten, Brückenarbeiten und Stützähne in allen bewährten Metallen nach dem neuesten Gussverfahren auf dem zahntechnischen Gebiete. — Plombierungen der Zähne in Gold, Porzellan u. s. w. Umarbeitungen auch bei mir nicht angefertigten Zahn-Ersatzes. Reparaturen sofort. Mässige Preise. — Beste Ausführung. — Schonendste Behandlung.

E. Poepel, Aue

Bahnhofstrasse 18, vis-à-vis dem Kaiserl. Postamt.

Emaille-Geschirre

sowie die allgemein beliebten Redu-Aluminium-Kronen-Kochgeschirre. Spezialität: Kompl. Küchenrichtungen empfiehlt in grosser Auswahl



Gustav Viehweger

Emaille-Spezial-Geschäft an gros AUE an detail Wettiner-Strasse 27

Telephon 356. Schilder jeder Art werden sof. nach Angabe geliefert Ueberzeugung macht wahr. Unerreicht billige Preise. Zurückgesetzte Emaille-Geschirre mit kleinen Schönheitsfehlern stets preiswert am Lager.

1 Pfd. Linsen gratis!

Mur noch heute Sonnabend gebe ich, um meine Artikel noch schneller einzuführen, besonders meine garantiert reinen **Kakao's** im Preise von 60—40 Pfg. pro Pfd. (alle anderen Artikel im Preise wie bekannt) bei Einkauf von 1 Kilo an 1 Pfund feinste gutkoch. Tafelkaffee gratis. Zucker ausgenommen.

Schokoladen-Kahlerl
 Aue, Reichenstr. 46 (früher Konsum)

1 Pfd. Linsen gratis!

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 26. Februar

Dr. med. Müller

Wettliner Strasse.

Lungenfürsorgestellen:

Aue: Mittwoch, den 1. März 1911, nachmittags 3 Uhr.
 Schwarzenberg: Montag, den 27. Februar 1911, vormittags 10—12 Uhr.
 Schneeberg:

Man verlange überall ausdrücklich

Echt Einsiedler Böhmisches

Blumenbindereien

für Freud und Leid

in bester Ausführung zu billigsten Preisen

Ernst Meier, Schneebergerstr. 24, Zwickau

Bruno Schröder

Maßgeschäft, Reparatur- und Bügel-Anstalt

Bahnhofstrasse 27

empfiehlt sich zum

Aufbügeln, Reparieren und Reinigen und sämtl. Umänderungen von Herren- u. Damen-Garderoben sowie

Anfertigung mod. Herren-Garderobe

für Promenade, Reise, Gesellschaft, Jagd u. Sport.

Garantie für guten Sitz.

Modernes Musterlager. Mässige Preise

Herren, welche den Stoff selbst liefern, werden ebenfalls schnell bedient.

Auf Wunsch komme ins Haus. Postkarte genügt.

Persil



Tadellos gewaschen

ist jedes Stück, frisch und düllig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Wäschemangeln

für Hand- und Kraftbetz. D.R.G.-M. Modell

Paul Thiele sind die besten. Kaufen- abzug v. unten. Leicht Gang.

Weschligkeit d. Platten über- treffend. Konkurrenzlos. Bitte vor Ankauf mit meine Preisliste in Ver- bindung. Paul Thiele, Wäschemangel- fabrik, Obermilz, Hartmannstr. 1.

Madenwürmer

zur 1. u. 2. Stelle, sowie Darlehn vermittelt, Hypothekendarlehn in Geld, ob. Silberstraße 16. (Über 1 Million RM. Kapitalien bereit zu vermitteln.)

Zum

Aufpolstern

von Sophas, Matratzen,

Modernisieren

in und ausser dem Hause, sowie

Neuanfertigung

und Aufmachen von Gardinen und Dekorationen jeder Art empfiehlt sich

Paul Niegisch, Aue

Eisenbahnstr. 5.

Allen voran

ist die vorzügliche Wirkung der

Earbol-Ceerschwefel-Seife

von Bergmann & Co. Radobitz

mit Schärfer Seifenwirkung.

Es ist die beste Seife gegen alle

Arten Hautunreinigkeiten und

Hautauschläge, wie Mitesser,

Finnen, Bläschen, Geschwüre,

Duften etc. à Stk. 50 Pfg. bei

Apoth. Ruppert, Adler-Apothekes

Kaufhaus, Bernh. Lang, Gustav

W. 600.

Hypothekendarlehn

zur 1. u. 2. Stelle, sowie

Darlehn vermittelt, Hypothekendarlehn in Geld, ob. Silberstraße 16. (Über 1 Million RM. Kapitalien bereit zu vermitteln.)

Gold-Darlehen

5% Zinsen, an ohne Bürgen,

unverwehrt Rückzahlung, gibt

Schlichter Fr. Paul, Berlin,

Wallenweberstraße 5.

Auer Tageblatt

Wirkungsvolles Injektionsmittel

Grunert-Pianos

Erstklassiges Fabrikat in vornehmster Ausführung zu mässigen Preisen.



A. H. GRUNERT

Kaiserlich u. Königl. Hoflieferant

Pianoforte-Fabrik Johann-georgenstadt

Niederlage für Aue und Umgegend bei Herrn Musikdirektor A. Zien, Wettinerstrasse.

Selbst den stärksten Hustenreiz

bedern verhilft Dr. Haag's „Rein-Deeose“, 80 u. 60 Pfl. Dep., Kautsch. Apoth.

C. Klopfer's Atelier

für künstlichen Zahnersatz in Metall und Kunstharz, Zahn-Blombierungen, Zahnziehen, Zahnreihen u. Reparaturen künstl. Gebisse.

Diplomiert: Paris 1900. — Sprechstunde: **Montags vormittags 8—1 Uhr, nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags vormittags 8—1 Uhr.**

Aue, Schneebergstrasse — Straß Schenkeplatz.

